

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Bestellung von mehreren Abbestellern; bei Bestellung ins Haus durch unsere Kurierboten in der Stadt und auf dem Lande außerhalb Merseburg durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf. Postgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nicht. — Rücksende unserer Originalabgaben ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Ihre Abgabe unentgeltlicher Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seiti. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seiti. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeilenreihe oder deren Raum für vier Tage und wöchentliche 10 Pf. Kleinere Anzeigen 25 Pf. auswärts pro Abt. 20 Pf. im Restemerkel 40 Pf. Bei fortgesetzten Tagen entsprechende Aufschlag. Gebühr für Erklärungen nach Vereinbarung. Für Nachverlangen und Schriftwechsel besondere Berechnung, nach auswärts mit Postgebühren. Erfüllungsort Merseburg. Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. 1. Klasse Anzeigen bis 10 Uhr, Zweitklassige bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 254.

Donnerabend den 28. Oktober 1911.

38. Jahrg.

Der 12. Januar 1912.

Nun ist es also heraus; am 12. Januar 1912 sollen die Neuwahlen zum Reichstage stattfinden. So ist es amtlich verkündet worden. Und vom heutigen Tage an wird die eigentliche Wahlagitacion datieren. In der kurzen Spanne Zeit von zweieinhalb Monaten wird eine Flutwelle von Agitationschriften und Wahlreden aller Art über das deutsche Volk heriebergelassen, die Lebensschancen werden entfacht werden und die politische Verarbeitung des Publikums wird ungeahnte Dimensionen annehmen.

Uns Liberalen ist es recht, daß die Regierung endlich aus ihrer Reserve herausgetreten ist und der Wählerchaft mitgeteilt hat, wann sie das deutsche Volk aufs neue zur Mitwirkung an den Reichsgeschäften berufen will. Lange genug hat sie gezögert. Und sie verfolgte wohl dabei das Ziel, die Zeit der wirksamen Agitacion auf die denkbar kürzeste Frist einzuschränken, um so der Opposition die Gelegenheit zu verkürzen, auf die Wahlparolen der Regierung und der mit ihr befreundeten konservativen Parteien die beste Antwort zu finden. Aber mit dieser Tendenz dürfte der Herr Reichskanzler wohl gehen. Die Stimmung der Wählerchaft ist durch Reichsfinanzreform und Teuerung genügend prepariert, und es wird einer noch so plöthlich herausgebrachten fulminanten Wahlparole kaum gelingen, die Massen des Volkes abzubringen von der Überzeugung, daß die Niederwerfung des schwarz-blauen Blodes die wichtigste Aufgabe der Neuwahlen ist.

Es ist wohl kein Zufall, daß die Bekanntgabe des neuen Wahltermins fast zwei Tage nach dem „großen“ Ereignis der Rede des Reichskanzlers Herrn v. Bethmann Hollweg zur Teuerungssrage erfolgte. Dadurch wächst das Bewusstsein des Kanzlers und seiner Regierung zu der unangehörigen „nationalen Wirtschaftspolitik“ erst recht zur eigentlichen Wahlparole empor. Die hochschulmännliche Sammelpolitik, die sie vor vielen Monaten schon einmal als das angebliche Programm des Reichskanzlers angekündigt wurde, sie soll also tatsächlich das Thema für die Wahlen bilden, und mit dem Ruf Schutz den Schutzlosen glaubt der Staatsphilosoph aus Höhenfinow die wandelnden Reihen seiner getreuen konservativen Parteien selbigen zu können. Das Gegenteil dürfte der Fall sein. Denn, abgesehen von der städtischen Bevölkerung, hat man bis tief in den Bauernstand hinein an der tatsächlichen Entwicklung der Dinge empfunden, zu welchen Ergebnissen der übermäßige Protektionismus führen muß, wie unheilvoll für unser Wirtschaftsleben die mit der hohen Zollmauer eng verbundene Verteuerung aller Lebensbedürfnisse ist. Nein, mit seiner Wahlparole wird der Reichskanzler nicht viel Erde spinnen — und der optimistische Glaube, daß durch die Hervorhebung der „nationalen Wirtschaftspolitik“ die Nationalliberalen von der Verständigung mit den Linksliberalen, die sich ja erfreulichweise über weite Landesteile erstreckt, abgelenkt werden könnten, ist ja bereits Herrn v. Bethmann Hollweg durch die gelistige Rede des Abg. Fuhrmann graulich zerstückt worden. Die Nationalliberalen taten auch wahrlich gut daran, als sie sich nicht von den Fötentönen des Rattenfängers aus der Wilhelmstraße einfangen ließen. Der Ton der agrarischen Presse hat ihnen gezeigt, daß das demagogische Agrarierturn dem gesamten Liberalismus mit tödlichem Haße beehrt und speziell ihnen eine vernichtende Niederlage bereiten möchte. Die Nationalliberalen bewiesenen politischen Verstandes, als sie es bei dieser Sachlage kühl ablehnten, die Schutzollfrage sich als Wahlparole aufzutrotzen zu lassen. Der Kampfesmoment gegen die Rechte gibt es wahrlich genug!

Die fortschrittliche Volkspartei ist gerüstet. Sie sieht dem 12. Januar mit freudiger Zuversicht entgegen. Gestützt auf die vollzogene Einigung des einstimmigen Liberalismus, auf ihre unermüliche, volksfreundliche Politik in den Parlamenten und auf ihr gutes Programm, kann sie den Wahlkämpfern mit ruhiger Gelassenheit die Stirn bieten. In den meisten Kreisen sind die Kandidaten der Parteien bereits ernannt; da, wo sie noch fehlen, wird die Verständigung des Wählerstimmes die Aufstellung beschleunigen. Jetzt gilt es, alle Kräfte anzupanzern, um dem Gegner von rechts und von links Terrain abzu-

gewinnen und dem Liberalismus diejenige Vertretung im Reichstage zu verschaffen, die ihm nach seiner Bedeutung im geistigen und wirtschaftlichen Leben Deutschlands gebührt.

Nur keine Verlöbning.

Wir haben jüngst von den Grächigen Mitteilung gemacht, daß rechts gerichtete Nationalliberale gemeinsam mit Vertretern der konservativen Partei an der Arbeit seien, eine Verlöbning der beiden Parteienrichtungen anzubahnen. In der „Köln. Ztg.“ war von Berlin aus dieses plumbe Wandervererbarmungslos aufgedeckt und darauf hingewiesen worden, daß der Aufmarsch zu den Wahlen ja bereits vielfach vollzogen sei und auch die Verhältnisse der nationalliberalen Reichstagsfraktion solchen Querrichtungen Ungelegenheit. Nun sieht sich die „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“ in Positiv und tut so, als ob erst von jetzt an infolge jener kurzen Abwehr in der „Köln. Ztg.“ eine Verlöbning mit den Nationalliberalen nicht mehr möglich sei. Sie schreibt:

„Man kann wohl zweifelhaft sein, ob „unser Wassermann“ oder „unser Hiesiger“ Urheber dieses in der „Köln. Ztg.“ veröffentlichten Telegramms ist. Jedenfalls ist hier von liberaler Seite so viel an Gift und verächtlicher Schmäherung gegen den „markierten Feind“, d. h. die angeblichen Vorkämpfer für eine nationale Verlöbning mit den rechtsstehenden Parteien, geschleudert, wie sich in so gedrangter Form nur irgend unterbringen ließ. Hier wird jedenfalls von maßgebender nationalliberaler Stelle jede, auch nur partielle, Verlöbningssaktion in Schroffter und verletzender Form verworfen. Wir möchten nun die phantastischen Schwärmer für Erneuerung eines liberal-konservativen Bündnisses auffordern, von dieser nationalliberalen Kundgebung gebührend Notiz zu nehmen. Ehrlicher Weise werden sie dann nicht mehr uns Agrarier oder die Konservativen als die intrinsischen Gegner einer angehtlich von nationalen Interessen gebotenen Verlöbning zwischen den nationalen Parteien von rechts und links dem Lande benutzieren können. Auch sie werden nun wohl zugeben müssen, daß es den rechtsstehenden Politikern hiernach von links her mehr und mehr unmöglich gemacht wird, mit den so verächtlich sich äußernden Nationalliberalen auch nur einen gemeinsamen Modus vivendi zu finden. Ob es möglich sein wird, mit vereinzelten Lokalorganisationen nationalliberaler Parteigänger hier oder da noch zu einem gewissenmaßen „privaten“ Abkommen zwecks gegenseitiger Unterstützung zu kommen, das wird ja die nächste Zukunft lehren. Mit den Wassermann-Liberalen als Parteigänger aber dürfte es für die rechtsstehenden Parteien nach diesem giftigen Ausfall in der „Köln. Ztg.“ nur noch einen Kampf bis aufs Messer geben, zu dem aber nicht von uns, sondern immer wieder von Wassermann-liberaler Seite aufgerufen worden ist.“

Was würde erst die Korrespondenz geschrieben, was für kräftige superlativische Ausdrücke würde sie angewendet haben, wenn ihr schon bekannt gewesen wäre, in welcher entscheidenden Weise selbst der gemäßigtere nationalliberale Abg. Fuhrmann die Schutzollwahlparole des Reichskanzlers abgelehnt hat! Die „Nationalliberale Korrespondenz“ stellt außerdem noch fest, daß sich Abg. Fuhrmann bei der ausdrücklichen Zurückweisung der Wahlrede des Kanzlers auf die einstimmige Auffassung der nationalliberalen Fraktion des Reichstages stützen konnte. Also es bleibt dabei: keine Verlöbning!

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg

befindet sich in der Teuerungssangelegenheit in einer glänzenden Isoliertheit. Er kann sich im Grunde genommen bei einer völlig ablehnenden Stellungnahme nur auf seine Herren Mitminister und auf den Bund der Landwirte resp. dessen Appendix, die konservative Partei, stützen. Das hat ihm heute im Reichstage der Abg. Dr. Bachnied in seiner vorzüglichen Rede bewiesen, die den Höhepunkt der Verhandlungen des vierten Tages bildete und mit ihrer kräftigen und schlagfertigen Kennzeichnung der

agrarischen Interessenswirtschaft den blinden Zorn der Rechten erweckte. Aber es ist tatsächlich so: Trotz der schutzlosen Mehrheit, die ja im Reichstage unzufolge vorhanden ist, ist doch eine Mehrheit für praktische Maßnahmen zur Milderung der Teuerungszustände ebenfalls im Reichstage vorhanden. Denn außer der Linken haben sich sowohl das Zentrum als die Nationalliberalen für eine Suspension der Futtermittelzölle ausgesprochen, jedoch mit seiner völligen Negation aller irgendwie in Betracht kommenden Maßnahmen Herr v. Bethmann allein steht auf weiter Flur, flankiert lediglich von seinen Getreuen schärfster agrarischer Oberoanz. Wenn heute über Futtermittelzölle abgestimmt werden könnte, würde die Reichsregierung eine eklatante Niederlage erleiden. Dies ist außerordentlich bezeichnend in einem Moment, wo der Reichskanzler den sogenannten „Schutz der nationalen Arbeit“ zur Wahlparole zu erheben gedachte. Er wird daraus ersehen können, daß diese Parole nicht die Stangebar ist, die siegreich im Regierungswahlkampf vorangetragen wird.

Die Regierung will nämlich Wahlagitacion auf eigene Faust treiben. Die Landräte sollen Wahlflugblätter veranlassen — natürlich so, daß niemand merkt, woher sie stammen —, sie sollen Vorkämpfer beeinflussen, und auch sonst soll der Regierungssapparat lustig spielen. Der Geheimrat, der dies den Herren Landräten anbefiehlt, ist zu rechter Zeit bekannt geworden. Und auch hier fand der Abg. Dr. Bachnied die richtige Wort, als er in flammendem Zorn sich darüber beschwerte, daß öffentliche Gelder zur amtlichen Propagierung einzelner Parteinteressen verwendet werden sollten. Die Regierung hat natürlich das Recht, ihre Aufstellung darzulegen. Dann soll sie aber ihre Publikationsorgane nehmen und das, was sie zu sagen hat, offen und ehrlich als amtliche Meinung bekannt geben. Es ist aber im höchsten Grade bedenklich, wenn unter Benutzung der Steuergeldern der Bevölkerung auf geheimen Kanälen Wahlpropaganda seitens der Regierung getrieben wird. Freilich in der Art der Kaiserlichmiedelger zugunsten des Bundes der Landwirte ist es nicht weiter verwunderlich, daß die Regierung zu einem Propagandamittel greift, das einen so unangenehmen Beigeschmack hat!

Wo die Sozialdemokratie am Rader ist.

Die „Liberalen Correspondenz“ hatte kürzlich unter der vorstehenden Überschrift einen auch von uns wiedergegebenen Aufsatz über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Gemeinderatsmehrheit in Gera veröffentlicht. Dieser übrigens mehr referierende als kritizierende Artikel hat die sozialdemokratische Presse ganz aus dem Fiskus gebracht. Wer kann, wer darf auch die Unschlebarkeit der „positiven“ Arbeit der Sozialdemokratie anzweifeln, wenn er nicht gleich zu einem reichverwandlichen Verleumder“ gestempelt werden will! Sachlich weiß die Sozialdemokratie freilich nicht eben viel auf unsere Darlegungen zu erwidern. Zweierlei nun verdient ein wenig beleuchtet zu werden.

Wir schreiben, das sozialdemokratische System in Gera charakterisierend, u. a.: „Die wirkliche Selbstverwaltung beruht in Gera eigentlich nur noch auf der Einbildung.“ Ein Beispiel: „Als eine der Stadt mitgehörige Sparmaßnahme nun hergerichtet werden sollte, verweigerte die Sozialdemokratie die Mittel. Grund: Keinen Pfennig für die Kirche! Effekt: Die Regierung ordnet die zwangsweise Bereitstellung städtischer Gelder dafür an.“ Wie, so ruft da die sozialdemokratische Presse, ihr wollt liberal sein und wendet euch gegen die praktische Durchführung der Trennung von politischer und kirchlicher Gemeinde? Genack! Diesen Grundsatz vertritt auch der Liberalismus. Nur scheiden sich die Wege darin, daß der Liberalismus auf dem Boden des heutigen Verfassungsstaates steht, während die Sozialdemokratie glaubt, mitunter die gesetzlich bestehenden Bestimmungen als quantitative mögliche betrachten zu können, d. h. die Sozialdemokratie sucht die Konsequenzen aus ihrer Theorie schon zu einer Zeit zu ziehen, wo die staatsrechtliche Grundlage dafür noch nicht gegeben ist, wie in dem vorliegenden Falle, wo sie die Leistungen der Kommune für die Kirche schlanweg ablehnt, obwohl die Stadt das

gefehlich verpflichtet ist. Und das muß dann mit Staatsoberhöchlichkeit zu immer neuen Eingriffen der Staatsregierung in die (obgleich schon stark reduzierte) Freiheit der Selbstverwaltung führen. Diese verhängnisvolle Demonstrationenpolitik machten wir der Sozialdemokratie zum Vorwurf, und wir glauben mit Recht. Dann noch einige Worte zur *Beamtenschaft* der Sozialdemokratie. Die sozialdemokratische Presse scheint es nicht wahr haben zu wollen, daß ihre Genossen in dem weimarischen Städtchen Münchenbernsdorf nur deswegen nicht die Anwesenheit des Bürgermeisters verlängerten, weil sie einer Personverpflichtung aus dem Wege gehen wollten. Da sei denn festgestellt, daß die Sozialdemokratie es im Juni 1910 in der Allgemeinen Zeitung zu Münchenbernsdorf noch extra bekannt machen ließ, daß ihre Bursche bei der Bürgermeistervahl gegen den bisherigen Bürgermeister sei, weil man die Personverpflichtung grundsätzlich umgehen wolle. Und so wurde der alte Bürgermeister abgesetzt. An dieser Tatsache läßt sich nicht rütteln.

Der italienisch-türkische Krieg.

Italienisch-offiziös wird aus Tripolis gemeldet: Die Nacht vom 24. auf den 25. d. M. verlief ruhig. Mittwochs morgen bemerzte ein Aroplan anrückende feindliche Streitkräfte, sowie andere, die 15 Kilometer von den italienischen Streitkräften entfernt lagerten. Die Truppen wurden durch den Luftaufschluß auf nicht weniger als 6 bis 6000 Mann geschätzt. In der Nacht von Tripolis, 800 Meter von der italienischen Verteidigungslinie, bemerkte man zahlreiche Bewaffnete, die jedoch keinen Angriff machten. Die Dase wurde darauf durch die italienischen Kruppgeschütze, sowie die Schiffsartillerie beschossen. Die im Rücken der italienischen Stellungen befindliche Dase wurde von gefährlichen arabischen Elementen, die dort wohnten, geläubert. Bei Neofangierungen auf dem italienischen linken Flügel wurden über 300 von den Feinden zurückgelassene Leichen gefunden. Man beschlagnahmte eine sehr große Zahl von Waffen aller Art, alter und moderner, und über eine Million Kartuschen. Waffen und Munition sollten waren überall in Tripolis und Umgebung verstreut. In Hüren, Magazinen, Karawankereien, zwischen Bäumen in Getreidefeldern, Wäldern und Büschen. Die Durchsuchungen dauern fort. Aber schon läßt sich die italienische Verteidigungslinie als gesichert betrachten werden.

Die Araber dürfen die italienische Verteidigungslinie nicht mehr frei passieren. Die Überwachung ist überall sehr streng. Ein türkischer Unterbefehl traf am Mittwoch bei dem Vortruppen ein, und verlangte die Wärmung der eroberten türkischen Stellungen. Man antwortete ihm, die Türken und Araber sollten kommen und sie nehmen. Es handelte sich sicher um einen Offizier, der ausgesandt war, um unter diesem Vorwande die italienischen Wachen zu gefährigen. Natürlich wurde er verurteilt worden. In der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. verlief ruhig. Mittwochs morgen bemerzte ein Aroplan anrückende feindliche Streitkräfte, sowie andere, die 15 Kilometer von den italienischen Streitkräften entfernt lagerten. Die Truppen wurden durch den Luftaufschluß auf nicht weniger als 6 bis 6000 Mann geschätzt. In der Nacht von Tripolis, 800 Meter von der italienischen Verteidigungslinie, bemerkte man zahlreiche Bewaffnete, die jedoch keinen Angriff machten. Die Dase wurde darauf durch die italienischen Kruppgeschütze, sowie die Schiffsartillerie beschossen. Die im Rücken der italienischen Stellungen befindliche Dase wurde von gefährlichen arabischen Elementen, die dort wohnten, geläubert. Bei Neofangierungen auf dem italienischen linken Flügel wurden über 300 von den Feinden zurückgelassene Leichen gefunden. Man beschlagnahmte eine sehr große Zahl von Waffen aller Art, alter und moderner, und über eine Million Kartuschen. Waffen und Munition sollten waren überall in Tripolis und Umgebung verstreut. In Hüren, Magazinen, Karawankereien, zwischen Bäumen in Getreidefeldern, Wäldern und Büschen. Die Durchsuchungen dauern fort. Aber schon läßt sich die italienische Verteidigungslinie als gesichert betrachten werden.

Die Araber dürfen die italienische Verteidigungslinie nicht mehr frei passieren. Die Überwachung ist überall sehr streng. Ein türkischer Unterbefehl traf am Mittwoch bei dem Vortruppen ein, und verlangte die Wärmung der eroberten türkischen Stellungen. Man antwortete ihm, die Türken und Araber sollten kommen und sie nehmen. Es handelte sich sicher um einen Offizier, der ausgesandt war, um unter diesem Vorwande die italienischen Wachen zu gefährigen. Natürlich wurde er verurteilt worden. In der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. verlief ruhig. Mittwochs morgen bemerzte ein Aroplan anrückende feindliche Streitkräfte, sowie andere, die 15 Kilometer von den italienischen Streitkräften entfernt lagerten. Die Truppen wurden durch den Luftaufschluß auf nicht weniger als 6 bis 6000 Mann geschätzt. In der Nacht von Tripolis, 800 Meter von der italienischen Verteidigungslinie, bemerkte man zahlreiche Bewaffnete, die jedoch keinen Angriff machten. Die Dase wurde darauf durch die italienischen Kruppgeschütze, sowie die Schiffsartillerie beschossen. Die im Rücken der italienischen Stellungen befindliche Dase wurde von gefährlichen arabischen Elementen, die dort wohnten, geläubert. Bei Neofangierungen auf dem italienischen linken Flügel wurden über 300 von den Feinden zurückgelassene Leichen gefunden. Man beschlagnahmte eine sehr große Zahl von Waffen aller Art, alter und moderner, und über eine Million Kartuschen. Waffen und Munition sollten waren überall in Tripolis und Umgebung verstreut. In Hüren, Magazinen, Karawankereien, zwischen Bäumen in Getreidefeldern, Wäldern und Büschen. Die Durchsuchungen dauern fort. Aber schon läßt sich die italienische Verteidigungslinie als gesichert betrachten werden.

Die Araber dürfen die italienische Verteidigungslinie nicht mehr frei passieren. Die Überwachung ist überall sehr streng. Ein türkischer Unterbefehl traf am Mittwoch bei dem Vortruppen ein, und verlangte die Wärmung der eroberten türkischen Stellungen. Man antwortete ihm, die Türken und Araber sollten kommen und sie nehmen. Es handelte sich sicher um einen Offizier, der ausgesandt war, um unter diesem Vorwande die italienischen Wachen zu gefährigen. Natürlich wurde er verurteilt worden. In der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. verlief ruhig. Mittwochs morgen bemerzte ein Aroplan anrückende feindliche Streitkräfte, sowie andere, die 15 Kilometer von den italienischen Streitkräften entfernt lagerten. Die Truppen wurden durch den Luftaufschluß auf nicht weniger als 6 bis 6000 Mann geschätzt. In der Nacht von Tripolis, 800 Meter von der italienischen Verteidigungslinie, bemerkte man zahlreiche Bewaffnete, die jedoch keinen Angriff machten. Die Dase wurde darauf durch die italienischen Kruppgeschütze, sowie die Schiffsartillerie beschossen. Die im Rücken der italienischen Stellungen befindliche Dase wurde von gefährlichen arabischen Elementen, die dort wohnten, geläubert. Bei Neofangierungen auf dem italienischen linken Flügel wurden über 300 von den Feinden zurückgelassene Leichen gefunden. Man beschlagnahmte eine sehr große Zahl von Waffen aller Art, alter und moderner, und über eine Million Kartuschen. Waffen und Munition sollten waren überall in Tripolis und Umgebung verstreut. In Hüren, Magazinen, Karawankereien, zwischen Bäumen in Getreidefeldern, Wäldern und Büschen. Die Durchsuchungen dauern fort. Aber schon läßt sich die italienische Verteidigungslinie als gesichert betrachten werden.

Zur Marokkofrage

wurde der „Köln. Ztg.“ offiziös am Mittwoch aus Berlin gemeldet: Es ist nunmehr über alle Punkte des Abkommens mit Frankreich eine Einigung herbeigeführt worden. Es stehen nur noch einige redaktionelle Regelungen an, und es ist zu erwarten, daß die Unterzeichnung in einigen Tagen stattfinden wird.

Nach einer halbamtlichen Mitteilung hat die französische Regierung ein beschlossenes, das deutsch-französische Marokko-Abkommen dem Parlament erst dann zur Ratifizierung vorzulegen, wenn die Allgermächte dem Vertrag ihre Zustimmung erteilt haben.

Die Revolution in China.

Aus Peking wird vom Mittwoch gemeldet: In der Nähe von Hankau kam es beim Lebenmelleureef unterhalb der Stadt in nordöstlicher Richtung zu einem Gefecht. Die Aufständischen griffen ihre Gegner in wiederholten Schüssen an, wobei sich aber, obwohl sie Verstärkungen erhielten, nicht behaupten konnten. Das Gefecht scheint nicht bedeutend gewesen zu sein, da nur ein kleiner Teil der kaiserlichen und aufständischen Truppen beteiligt war.

Das diplomatische Korps ist zurzeit mit einer von den Konstantin in Hankau überlieferten Mitteilung des Generals Li beschäftigt, in der erklärt wird, daß die Aufständischen Munition und andere Kriegsmaterialien, die für die kaiserlichen Truppen bestimmt waren, als Konterbande betrachten. Die Aufständischen sollen auch die Kriegsstaffe des Generals Jintchen erbeutet haben.

Durch den Bombenanschlag in Kanton sind im ganzen 21 Menschen getötet, 18 verwundet und sieben darüber verletzt worden. Der Täter selbst, ein Eingeborener aus dem Gumnindobrit, wurde festgenommen. Über die Aktion der internationalen Truppen in Kanton gibt ein ausführlicher Bericht des kommandierenden deutschen Kreuzergeschwaders nähere Aufklärung. In der Nacht vom 12. zum 13. Oktober war ein Feuer in der Nähe der deutschen und englischen Niederlassungen ausgetreten, und der scheinliche Böbel benutzte diese Gelegenheit, um in die Niederlassungen einzudringen. In der Nacht wurde durch das Volkselement verstreute deutsche und englische Freiwilligenkorps angehalten, auf deren Unterstützung dann noch die Landunsabteilungen

des Kanonenbootes „Waterland“ und des englischen Kanonenbootes „Delfin“ und eine Patrouille des amerikanischen Kreuzers „Selena“ herbeieilten. Dem schneller und taftkräftigen Einförderer der internationalen Truppen gelang es, wie bereits gemeldet, weitere Gefechte des aufgeregten Böbels zu verhindern und dadurch die Niederlassungen vor allen weiteren Vorfällen zu erhalten.

Eine Aufstandsgesfahr in Peking.

In einem Berliner Telegramm erklärt die „Kölnische Zeitung“, daß nunmehr auch solche Europäer, welche die Verhältnisse in Peking genau kennen, mit der Möglichkeit rechnen, daß auch dort ein Aufstand ausbrechen könne, weil nicht nur in der Bevölkerung der Hauptstadt, sondern auch unter der Mehrzahl der Beamten eine große Erbitterung gegen die Mandchureregierung herrschen soll. Der Umstand, daß Yuanhschi weitgehende Vollmachten erhalten soll, um mit den Aufständischen in Verhandlungen einzutreten, könnte von großer praktischer Bedeutung sein. In europäischen Interessen wäre dieses sehr zu wünschen. Besonders Deutschland habe großes Interesse daran, mit Rücksicht auf seinen Handel und die bedeutenden in chinesischen Werten festgelegten Kapitalien.

Politische Übersicht.

Osterreich-Ungarn. Über das Befinden des Kaisers von Osterreich liegt heute folgende Meldung von Donnerstag vor: Das Befinden des Kaisers Franz Joseph ist auch heute durchaus zufriedenstellend. Bis jetzt sind keine fatarbälischen Erscheinungen zu verzeichnen. Der Ministerpräsident hat dem deutschen Reichstag ein Ultimatum abgelehnt, das die deutsche Regierung abgelehnt hat, zumal Herr v. Gauß sich jedoch nicht an dem Ultimatum beteiligt hat. Bei der letzten Zusammenkunft zwischen Deutschen und Tschechen. — Der Zuerungsausgang des österreichischen Abgeordnetenhauses nahm mit 23 gegen 22 Stimmen einen Antrag zur Ablehnung an, worin die Regierung aufgeführt wird, die Einführung gefälligen argeritischen Reichstages sofort zu bewilligen, da Ungarn sein vertragsmäßiges Recht auf Einbruch geltend machen könne, weiter auf Erhöhung des Magerheitskontingents hinzuwirken und die veterinärpolizeilichen Maßregeln streng einzuhalten.

Frankreich. Das fatale Pulver B. Die meisten Pariser Blätter erörtern lebhaft die Entschlüsse des Kriegsministers Mailin, der am Donnerstag vom Reichstag, daß Mailin in einem Bericht an den Reichstag mehrere Pulverorten als für die Sicherheit der Kriegslotte gefährlich bezeichnet hat, und daß die mit der Unterbindung der Katastrophe der „Liberte“ beehrte Kommandant gerade diesen Pulverorten die Schuld an der Explosion beizumessen. Dieser Kommissar für die Pulverfabrik Moulin-Blanc, der vom Mailin für die Lieferung des mangelhaften Pulvers verantwortlich gemacht wird, erklärte einem Journalisten, daß Mailin, ein Feindeszügel, ihn seit Jahren mit erbitterter persönlicher Feindschaft verfolgte. Nach dem „Matin“ ist außer den Berichten Mailins auch ein Bericht des Kontrollieurs Dejean vorhanden, in dem die Lieferung Mailins und Duppes beantragt wird. Marineminister Dejean, der am Donnerstag diese beiden Oberingenieure vernahm, hat telegraphisch den Befehl erteilt, die Pulverorräte der Panzerflotte „Democratie“ und „Ernest Renau“, die desselben Ursprungs, wie die der „Liberte“ sind, sofort auszuladen zu lassen.

England. Das englische Unterhaus beschloß mit 20 gegen 103 Stimmen den Entschluß für die Versicherungsbill, nachdem die Regierung durch den Angelegenheit gemacht und für die Beratung des Gesetzes am 22. Tage angelegt hatte.

Serbien. Der König von Serbien wird sich am 12. November über Wien und Belgrad zum Besuche des Präsidenten Fallieres nach Paris begeben.

Deutschland.

Berlin, 26. Okt. Der Kaiser hörte Donnerstag vormittag im Berliner Schloß die Vorträge des Kriegsministers v. Heeringens, des Chefs des Militärkabinetts Freiherrn v. Lyncker und des Chefs des Generalstabes der Armee v. Moltke.

Der Kaiser über den Gottesdienst und die Predigten. In den Nachmittagsstunden am Donnerstag empfing der Kaiser im Schloß den Vortand der gegenwärtig in Berlin tagenden brandenburgischen Provinzialynode. Der Kaiser unterhielt sich nach der Vorstellung mit den Herren, indem er ihnen von seinem englischen Freunde, dem 70-jährigen Bischof von Ripon erzählte. Unsere Geistlichen, so sagte der Monarch, sollten sich nicht um Dogmatik und weniger um Buße und ähnlliche Dinge kümmern, sondern die Person Jesu Christi, unseres Heilands, in den Mittelpunkt des Gottesdienstes und ihrer Predigten stellen. Dem apostolischen Beispiel des großen Bischofs von Ripon sollten unsere Geistlichen nachstreben. Das werde allen zum Frieden und Segen dienen. Die Audienz währte eine halbe Stunde.

(Berl. Lok. Anz.) — Kaiserbesuch in Kiel. Zur Einweihung des Kieler Rathauses am 2. November hat der Kaiser sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Der Kaiser und die Kaiserin werden sich im Automobil von der Akademiebrücke aus nach dem Rathaus begeben und dort

von den beiden Bürgermeistern und dem Stadtverordnetenvorsteher empfangen werden. Der Kaiser wird dann nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters einen Ehrentrunk entgegennehmen. Die Feier wird vormittags 11 1/2 Uhr stattfinden.

In der Bundesratsitzung am Donnerstag wurde der Vorlage, betr. den Entwurf eines neuen statistischen Warenverzeichnisess usw., der Vorlage, betr. die Vereinbarung eines einheitlichen Gebührensmaßes für Weinunternehmungen und Festlegung des Begriffs „hochwertiger Wein“ und der Vorlage, betr. den bürnenmäßigen Zeitbedarf in Getreide an der Produktionsbörse zu Danzig, die Zustimmung erteilt.

(Die mecklenburgische Verfassungsreform) kommt nicht vom Fleck. Jedenfalls scheint sie in Streits energischer bearbeitet zu werden als in Schwernin. Die „Mez.-Ztg.“ teilt nämlich mit: Der Großherzog von Mecklenburg Streits hat der Ritterschaft gegenüber schon immer die Notwendigkeit einer Reform unserer Verfassung schärfen betont, als sein Vater in Schwernin. Dem Aberbringer des vor einigen Monaten von der Ritterschaft gestellten Ultimatus hat Serenissimus Streitsgenis — wie in der Sprache des Landtags der Streits Landesherzog heißt — denn auch einen recht ungnädigen Empfang bereitet, während Serenissimus Suererentis — der Schwernerin Großherzog — im Gegenfall dazu und auch zu seinen eigenen früheren Drohungen sich zu weiteren Verhandlungen bereit erklärt hat. Dies verschiedene Verhalten beider Fürsten kommt jetzt auch in den Einladungen zum Landtage zum Ausdruck. Die Schwernerin capita proponenda enthalten als Vorlage der Regierung die Fortsetzung der Verhandlungen über die Verfassungsreform, während bei den Streits Vorlagen dieser Punkt fehlt. Die Streits Regierung will sich also nicht mehr, wie bisher, von der Schwernerin ins Schlepptau nehmen lassen.

(Gegen das Feuerbestattungsgesetz) Das fürstbischöfliche Generalvikariatsamt zu Breslau verbietet den Katholiken die Zugänglichkeit zu Feuerbestattungsvereinen. Katholiken, welche die Verbrennung ihrer Leiche verfügt haben und in diesem Willensentschluß bis zum Tode beharren, müssen nach den Vorschriften des römischen Rituale über die Verlegung des kirchlichen Begräbnisses behandelt werden. Auch dürfen ihnen die Sterbesakramente nicht gespendet werden. — Bielefeld bringt das Zentrum einen Toleranzantrag ein?

In einer Polemik gegen Treibereien auf Vermehrung des Heeres und der Marine) schreibt die „Deutsche Tagesztg.“: „Sollte eine Verfassung des Heeres und eine Beschleunigung des Flottenergänzungsbaues notwendig sein, so würde nach Willensentschluß bis zum Tode beharren, müssen nach den Vorschriften des römischen Rituale über die Verlegung des kirchlichen Begräbnisses behandelt werden. Auch dürfen ihnen die Sterbesakramente nicht gespendet werden. — Bielefeld bringt das Zentrum einen Toleranzantrag ein?“

(Am Reichstagswahlkreis Kalbe-Ajcherleben, einem im Besitz der Sozialdemokraten befindlichen und über 90 Proz. evangelischen Kreis, hat das Zentrum einen eigenen Wahlverein gegründet, der nach den Worten des „Sächsischen Tageblattes“, durch seine Arbeit bemerkt soll, daß das Zentrum fortan in diesem Wahlkreis das „Zünglein an der Waage“ bildet. Und das nach Lindau-Zimmenstadt, Düsseldorf und Konstantin-Abelungen!

(In Breslau) findet bekanntlich demnächst eine Landtags-Erstaahl statt, da die Wahl des fortgeschrittenen Abgeordneten Dr. Ehlers für ungültig erklärt worden war. Dr. Ehlers kandidiert wieder. In sehr geschickter Weise macht sich das fortgeschrittliche Wahlkomitee die letzte Rede des Herrn Reichstagslers zunutze, indem es in die Adresse der Kleingewerbetreibenden und Handwerker folgendes wirksames Flugblatt richtet: „Ihr habt gesehen, was der Reichstagsler v. Weßmann Holweg im Reichstage gesagt hat: An der Steuerung sind nicht die Grenzherren, nicht die hohen Steuern schuld, sondern die Detailisten und Handwerker, weil sie ihre Kaufkraft übersteuern, indem sie die Detailpreise ungebührlich hoch halten. Die Konfessionen und Merkantil, deren Kandidaten wir jetzt in Breslau in den Landtag wählen sollen, haben dieser Meinung zugehört und alle Schuld an der Steuerung auch, den Detailisten und Handwerkern, insbesondere den Bäckern und Fleischern, in die Schuhe geschoben. Detailisten und Handwerker! Wenn Ihr schuldig seid, wenn Ihr eure Kunden wirklich übersteuert und übergroßen Profit in eure Taschen steckt, dann wählt den Kandidaten der Konfessionen-Merkantil

als Strafe für Euch selbst. Wenn es aber umgekehrt wahr ist, daß gerade Ihr am meisten unter der Not der Zeit, unter der Teuerung und dem Steuerdruck leidet, dann wehrt Euch gegen jene Verschölbung, dann wählt den Kandidaten der Liberalen, der Euch gerecht wird und zu dem Schaden, den Euch die schwere Zeit zufügt, nicht noch ungerade Vorwürfe fügt!"

(Das Zentrum), die nationalste Partei, die Deutschland gegenwärtig auf Lager hat, diejenige Partei, die nach zweijährigem Konfinkumbat mit der Sozialdemokratie jeden für einen Vaterlandsverräter erklärt, der mit der Sozialdemokratie zusammengeht, hat versucht, wenn der Straßburger Korrespondent der „Frankf. Zeitung“ richtig informiert ist, in Eschach Vorbringen wieder einmal mit der Sozialdemokratie zusammen zu gehen. Von Straßburger Zentrumsseite ist der „Partei des Umsturzes“ ein Wahlabkommen angeboten worden, wonach das Zentrum der Sozialdemokratie seine Unterstützung in sämtlichen vier städtischen Straßburger Wahlkreisen gegen die Liberalen und Demokraten offerierte, wogegen die Sozialdemokratie in Pollmar die Kandidatur Fiedelang zugunsten der Kandidatur Freiß zurückziehen sollte, den das Zentrum zum Präsidenten der Zweiten Kammer auszuwählen hat.

Gerichtsverhandlungen.

1. Halle, 26. Okt. (Strafhammer). Der schon öfter vorbestrafte 26-jährige Barbier Wilhelm Kunze aus Merseburg saß in der Nacht zum 29. August einem Schlafwandlerdelikte der Raubhahn. In der Nacht zum 3. September verübte er in der Wohnung seines Schwagers Daddier Karl Wagner einen Schießversuch. Beide Verbrechen einen Schießversuch und einen Raubhahn. Die Strafkammer verurteilt gegen Kunze eine empfindliche Strafe in Höhe von einem Jahr und einem Monat Gefängnis für angelegentlich. Wagner, sein verführter Gehilfe, erhielt drei Monate Gefängnis. — In der Nacht zum 30. August wurde ein Geschäft in Eschach für etwa 2000 Mark Zigarren, Zigaretten und anderes gestohlen. Auch eine Brause, die ein Merseburger Musiker im Lokal zurückgelassen hatte, kam mit abhanden. Die fand sich später bei einem hiesigen Handwerker vor, dem sie ein angelegentlich. „Schmid“ für 8 Mark verpfändet hatte. In der Diebstahlsnacht wurden in der Nähe des Köpfiger Gasthofes mehrere verdächtige Leute beobachtet; es konnte aber nur einer von ihnen, der 26-jährige Arbeiter Leopold Bunt aus Müßlich-Polen, ermittelt werden. Nach beliebigem Rollenrand zieht Bunt unter verschiedenen Namen umher. An dem Köpfiger Diebstahl will er keinen Anteil genommen haben. Die Strafkammer fand ihn jedoch schuldig mit Verurteilung für vier Monate Gefängnis wegen schweren Diebstahls. Der 26-jährige Arbeiter Otto Dohle aus Ammerndorf saß am 9. September Gutsbesitzer in Müßlich und Unterlegte drei Enten. Er ist schon häufig wegen Gehilgeleibtdiebstahls vorbestraft. Früher hat er eine Zeit lang einen förmlichen Gefäßhandel durch Vermittlung einer Salzfischen Waffraun getrieben. Am 9. Sep-

tember 1909 er gemeinschaftlich mit einem Unermittelten auf die Enten Jagd, beide zu Wad, um schneller „arbeiten“ und etwaigen Verfolger entgehen zu können. Eshofschon in der Nähe von Dörfchen mit einer Scheider nach Gefäß; sein Gehilfe trug einen Knack bei sich, um die Jagdbeute darin zu bergen. Die Strafkammer wurde anfangs nur als Wundraub angesehen und vor das Merseburger Schöffengericht verwiesen, das sich dann aber für unzuständig erklärte. Dohle hatte kurze Zeit vor dem Entengang erst eine Gefängnisstrafe von drei Jahren verbüßt. Die Strafkammer verurteilte ihn daher die Zustimmung mildernden Umstände und verurteilte ihn zu einem Jahre Zuchthaus und fünf Jahren Ehrver-

lust. — Offiziere als Hochstapler. Das Kriegsgericht der Berliner Kommandantur verurteilte Mittwochnachmittag den Leutnant Oswald Gager vom 41. Infanterieregiment in Zittau wegen Urkundenfälschung in einem Falle und Betrugs in 11 Fällen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, wovon 1 Monat auf die Unterjuchungshaft angerechnet wurde. Der Leutnant Günther Schmidt von demselben Regiment wurde wegen Betrugs in 15 Fällen, wegen erschwerter Entfernung vom Regiment, wegen Ungehorsams in 2 Fällen und wegen Falschmeldung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Wegen der niedrigen Stellung wurden beide Offiziere zur Entfernung aus dem Dienst verurteilt. Der Vorsitzende, Kriegsgerichtsrat Wett, betonte in der Begründung des Urteils, der Gerichtshof habe in Erwägung gezogen, daß die Taten stark an Hochstaplelei grenzen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Nur das Urteil und seine Begründung wurden in öffentlicher Sitzung bekanntgegeben. Die Angelegten erklärten betete, daß sie Berufung einlegen wollen.

Vermischtes.

* Der Herzogsmann des Erzherzogs Ferdinand (Carl) nach einer Zeitungsmitteilung aus Wien soll es unrichtig sein, daß der Kaiser zu der Ehe des Erzherzogs Ferdinand und Karl seine Zustimmung erteilt habe. Er werde sie voraussichtlich auch nicht geben. Richtig sei, daß vor schon vier Wochen Erzherzog Ferdinand und Karl sich mit einem schriftlichen Geuch an den Kaiser um die Ehebestimmung gewendet habe und seine Bitte durch ein Mitleid des Kaisers als nicht durchführbar habe unterlassen lassen. Der Erzherzog habe erklärt, daß er von seinem dem Kaiserin Geuch gegebenen Geuchverprechen nicht zurücktreten könne und, falls er die Einwilligung des Monarchen nicht erhalte, aus der kaiserlichen Familie austreten und alle seine Titel und Funktionen niederlegen werde. Nach einer anderen Meldung soll die Frau von Erzherzog Ferdinand mit Karl in Frankfurt a. M. geheiratet sein, doch werde der Ort, an dem die Trauung vollzogen sei, geheim gehalten.

* (Aus der Carnegie-Stiftung für Lebensretter) wurden den Hinterbliebenen des Arbeiters Erbe in Weiden an (Wesfalen) 2000 Mark ausbezahlt. Erbe hatte am 20. April bei dem Versuch, einen Mitarbeiter aus glühender Schmelze zu retten, selbst sein Leben eingebüßt.

* (Selbstmord eines Bankdirektors.) Der Leiter der Pommerer Filiale des Westdeutschen Bankvereins Dietrich Schmidt wurde in einem Gehäls in Duisburg erschossen aufgefunden. Er hat Selbst-

mord begangen, weil er seine Bank durch allzu große Kreditgewährung an eine Duisburger Firma empfindlich geschädigt hatte.

* (Die Maul- und Klauenseuche) hat im Preise Erbgang eine Verbreitung erreicht, wie noch nie in den letzten 25 Jahren. Es sind, wie die „Allg. Ztg.“ berichtet, gleichzeitig in 60 Orten in 270 Herden verstreut und dazu noch sieben im Stadtfreie Erbgang. * (Polarforscher Cook in Hamburg.) Der Polarforscher Cook ist von Kopenhagen kommend, in Hamburg eingetroffen; er wird am 8. November einen Vortrag halten.

* (Kampf zwischen zwei Schußleuten und einem Bergmann.) In der Kolonie Viktoria bei Linen im Landfreie Dortmund drohte in der vergangenen Nacht der Bergmann August Klemmer seiner Haushälterin, er wolle sie erschießen. Als er schließlich seine Möbel kurz und klein geschlagen hatte, kamen zwei Schußleute zu Hilfe, denen Klemmer mit einem Revolver drohte. Mit einem wichtigen Siebe freude er einen Beamten nieder. Als dieser wieder zu sich kam, sah er, wie Klemmer seine gleichfalls schwerverletzte, am Boden liegenden Kollegen zu ermordigen suchte. Der Beamte zog seinen Revolver und tötete Klemmer durch einen Schuß in die Brust. Beide Schußleute haben recht erhebliche Verletzungen erlitten.

* (Schweres Brandunglück.) Im Dorfe Strzelye an der sächsisch-russischen Grenze brannten über 80 Wohnungen nieder. Vier Personen sind dabei mit verbrannt.

* (Fidele Hochzeit.) Anlässlich einer Polenhochzeit am es in Bortop bei Essen zu einem hübschen Tummel. Etwa 40 Polen bekränzt zwei Polizisten, warfen sie trotz verzweifelter Gegenwehr zu Boden und mißhandelten sie schwer. In der Not griff einer der Beamten zum Revolver und verlegte einen der Angreifer, der auf ihm lachte und ihn während durch einen Schuß in den Kopf lebensgefährlich. Nachdem die Polizei Verhaftungen erhalten hatte, wurden zehn Personen verhaftet.

* (Neiche Krabbenfänge.) Die Curhafener Krabbenfänger haben eblaufwärts in der Nähe von Otterndorf sehr ergiebige Krabbenfänge gemacht. Als diese Nachricht ruckbar wurde, ist ein Krabbenfischer mit seinem Ruder verlustschwierig nach weiter eblaufwärts gefahren und hat zwischen Otterndorf und der Ortseingänge so überraschend gute Fänge gemacht, daß er mit einer Ladung von 1000 Pfund Krabben zurückkehrte. Das ist ein Faug, wie er einzig in diesem Umfang daheist. Wäher bildeten Fänge von 500—700 Pfund schon aufsehenerregende Ausnahmefälle.

* (Einbruch in eine Ortskrankenkasse.) Aus Gehlendorf bei Berlin wird gemeldet, Mittels Einbruchs wurden aus der hiesigen Ortskrankenkasse ein Bankbuch über 55000 Mark sowie 4000 Mark Bargeld gestohlen. Das Buch wurde sofort geklopert.

* (Schiffsunglück.) Das Torpedoboot „S. 167“ rief auf der Heede von Kuzbaryn mit dem holländischen Schlepddampfer „Viblet“ zusammen. Beide Schiffe wurden schwer beschädigt, konnten jedoch mit eigener Maschinenekraft in den Hafen einlaufen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Möhner in Merseburg.

Prima Wiesenheu, in Ballen gepreßt, und **prima Gebirgsheu**, lose, offeriert billigt nur in **Waggonladungen** Ed. H. Beschnidt, Halle a. S., Magdeburgerstr. 6, II., Telefon 827.

Sade eine junge deutsche Schäferhündin mit Stammbaum zu verkaufen Friedrich Dannenberg, Schäfer, Mittergut Kreisort bei Merseburg.

Empfehle jeden Sonntag: frischgekochte **Schenspöfelzunge**, Leberpastete mit Zunge und feine Würstwaren im Aufschnitt. Karl Kellermann.

Zorffiren, Zorfmull in Ladungen, Fußren und einzelnen Ballen **Eduard Klauß**, Merseburg.

Alle Inserate für auswärtige Zeitungen befördert schnell u. ohne Aufschlag Merseburger Korrespondent: Vst. Annoncen-Expedition **Größtes Atelier, vorzüglich eingerichtet.**

Gotthardstr. 29 **Paul Hartwig** Gotthardstr. 28
empfecht sein reichhaltiges Lager sämtlicher **Wollwaren** sowie Strickfäden, Lächer, Unterzeuge, Sweater, selbstgef. Bargenthemden, handgestr. Socken, woll. Chemisets, Handschuh, Strickwolle, Corsets, Schürzen, Weiß- und Kurzwaren zu **billigsten Preisen.** Mitteilich des Rabatt- u. Spar-Vereins.

Bankhaus Friedrich Schultz, Merseburg. Gegründet 1862. An- und Verkauf von Wertpapieren, Aufbewahrung, Verwaltung und Beilehung. Diskontierung guter Wechsel. Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr. Annahme von Spareinlagen, Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei **kulantesten Bedingungen.** Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebessicherer Tresoranlage. **Kostenfreie** Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

Sprechtag. Sonnabend den 28. Oktbr. 1911 bin ich von vorm. 10 Uhr ab in **Mücheln** (Restaurant „Gute Quelle“) zu sprechen. **Goedecke,** Rechtsanwalt u. Königl. Notar in Freyberg a. U. **Freiwill. Feuerwehr.** 1. Zurner-Komp. Wir machen die Mitglieder nochmals aufmerksam auf die **Zusammenkunft** am 28. Oktober abends 8 Uhr in der Reichstrone. Der Brandmeister. **Männer-Turn-Verein.** Sonntag 29. Okt. von abds. 8 Uhr ab **Tanzkränzchen:** im „TIVOLI“. **Gesellschafts-Verein „Enterpia“** hält Sonntag den 29. Oktober von nachm. 3 und abds. 8 Uhr **Tänzen** im „Cafino“ ab. Der Vorstand.

Photographie Rud. Arndt, Merseburg, Gotthardstraße 42.

Pianos.

Kauf Tausch Miete.
Gelegenheitskäufe.

Gehr. Pianinos.

**Albert Hoffmann, Halle S.,
am Riebeckplatz.**



Holzschuhe

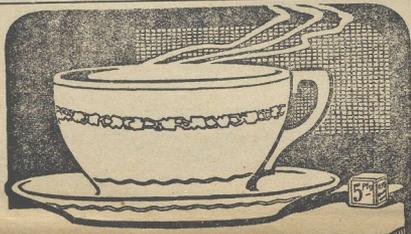
in der Lederhandlung von
Max Plaut.

Nach Eintritt der allgemeinen Preisermäßigung ist die

Fabrikslampe

von allen Metallfabriklampen, da absolut kostgünstiger, die beste
und billigste.

Weinverkauf: **M. Christ, Merleburg,
Poststraße 12. Telefon 371.**



Diese große Tasse

feinster Fleischbrühe liefert
Ihnen ein Aufguß heißen
Wassers auf einen

OXO Bouillon-Würfel
der Comp^{ie} **LIEBIG.**



Preis **5 Pfg.**

Vorschuß-Berein zu Merleburg.

Giro-Konto Fernspr. 341. Giro-Konto
Reichsbank Halle. C. G. m. b. H. Dresdner Bank Berlin

Annahme verzinslicher Einlagen.

Im Kontokorrent-Verkehr mit tägl. Rückzahlung, } pro-
Im Scheck-Verkehr, } visionen-
Im Sparkassen-Verkehr mit Kündigung nach Ver- } frei.
einbarung bei fulanter Rückzahlung,

Gewährung von Krediten.

A. Im Diskont-Verkehr gegen gegogene Wechsel.
B. Im Vorschuß-Verkehr gegen eigene Wechsel.
C. Im Kontokorrent-Verkehr.
Kauf- und Verkauf von Wertpapieren aller Art unter
fulanten Bedingungen.
Wechsel-Zinssatz auf alle deutschen u. ausländisch. Plätze.
Vermietung von **Schrankfächern** in unserer **Stahlfabrik**,
die zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten,
Schmidgegenständen zc. dienen, unter eigenem Mitverschluß
es Mieters.

Kurszettel und Verlosungslisten liegen in unserem Ge-
schäftslokal Markt Nr. 10 aus.

Kassendunden: vorm. 9-1 Uhr, nachm. 3-6 Uhr.
Sonntags von 9-2 Uhr.

Das ganze Haus



bleibt froh und frisch,
kommt dieser Kaffee
auf den Tisch.

Das ganze Haus

Wenn Sie von hartnäckigen
Hautausschlägen, Flechten,

Kautjucken

u. m. geplagt sind, so daß der Haut-
reiz Sie nicht schlafen läßt, bringt
Ihnen Zuder's „Saluderma“ rasch
Erleichterung. Merztlich warm
empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (härteste
Form) bei **A. Kupper, Markt 17,
W. Riebig (Markt 14),** Enten-
plan, u. **A. Riege, Hofmarkt 5.**

Auf KREDIT

Möbel, Anzüge,
Paletots,
Pelzboas.

V. Telcher,
Halle a. S., Oleariusstr.
Ecke Grasweg 3 b.

Selbstgebacktes Pflaumenmus

hochfein im Geschmack, als billigster
Brotbelag. Bei Abnahme von
10 Pfd. Preisermäßigung, empfiehlt
A. Schweizer.

Bester vollfetter
**Emmentaler, Tilsiter
u. Limburger Käse,
sowie Harztäfe**

frisch eingetroffen
Paul Kulsche, Merleburg
Eindentr. 19, Ecke Raststr.

Empfehle so lange der Vor-
rat reicht:

**5 Pfund Rot- und
Leberwurst für 3 M.
Wurdfett a Pfd. 50 Pf.**

Karl Kellermann,
Fleischermeister.



Kinder- stühle

von 50 Pf. an.

**Kinderstühle m. Spiel-
tisch und Spielkugeln**

von 70 Pf. an.

Gr. Auswahl in allen Preislagen.
Albert Kunth
Gotthardtstraße 20.

Vorzügl. Röst-Kaffees	das Pfund
"	Mk. 1.50
"	" 1.60
"	" 1.80
"	" 2.00
Paul Müller, vormals Adolf Schäfer. Entenplan 7.	

Zur Herbstpflanzung
empfiehlt die
Baumschule von **C. Patzsch**
in **Zweimen b. Zöfchen**
seine reichen Bestände an starken
Apfel-, Birn-, Kirschen-, Pfirsich-,
Aprositosen- und Walnußbäumen,
echt und blutausfrei, in Buch-,
Salb- und Hochstamm.

Paletots, Mäntel, Capes
für Damen und Kinder.
Neueste Fassons, in grosser Auswahl und zu billigen
Preisen empfiehlt
Theodor Freytag,
Merseburg, Rossmarkt 1.



Wer Ohren hat zu hören

der höre, dass es keinen besseren Ersatz für
die teure Naturbutter gibt als die bekannten
Marken

Rheinperle

-Margarine, das Beste vom Besten.

Solo

-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Im Geschmack, Aroma und Bekömmlichkeit
bester Butter gleich, aber wesentlich billiger
als diese. — Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Holländische Margarine-Works
Jurgens & Prinzen O. m. b. H.
Ooch.
statt
Butter
das beste!

Siehe 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Deutschland.

(Die Zollfragen) sollen nach Ansicht des Reichstanzlers in den Mittelpunkt des Wahlkampfes gestellt werden. Alle diejenigen, die im politischen Leben stehen, müssen sich daher über das wahre Wesen unserer Wirtschaftspolitik unterrichten.

(Das Berliner Naachrichtenblatt) entwickelt die sozialdemokratischen Revolutionären im Sinfing und mit Aufschreien ein nieblisches Bild. „Von den sozialdemokratischen Drahtziehern werden, so heißt es dort, die Arbeiter zu Tausenden zu Demonstrationen, z. B. für das allgemeine Wahlrecht, wie zu einem Theaterplatz aufgetrieben, obgleich sich voraussehen läßt, daß der aufgemachte Krater in furchtbaren Ausdrücken sich entladen wird.“

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 28. Okt.) Der Reichstag hatte am Donnerstag den vierten Tag der Feuerungsdebatte. Abg. Graf Wielezinski (Votum) hielt eine gemäßigtere agrarische Rede, während die Mehrheit aber eine sehr agrarische Rede. Sätze sich dieser Rede nicht einigemmaßen für die innere Kolonisation eingekleidet — man hätte überhaupt keinen Unterschied zwischen dem Präsidenten des Deutschen Bauernbundes und dem gräflichen Sprecher des Bundes der Landwirte entdecken können.

13. Provinzialsynode der Provinz Sachsen.

(Eigener Bericht.) Merseburg, 26. Okt. 1911. Die heutige Sitzung nahm fünf Stunden in Anspruch. Zunächst leitete Synodale Regierungsrat Dr. Gersdorff Merseburg mit, daß zum Gedenke der Lutherhalle in Wittenberg Sonntag früh ein Ertrag abgelaufen wird. Über 80 Synodalen werden sich an diesem Auszuge beteiligen.

Ursula.

Roman von Gottlieb Maier.

(31. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Frau Urti befiel sich für sich, daß sie tiefer in Ursulas Weiden eingedrungen war. Nur ihrem Hans gegenüber machte sie sich zuweilen Luft. Der letzte sie ein bißchen aus und machte sie mit ihrem Hang zu romantischen Vermutungen. Aber das änderte ihre Ansicht nicht. Sie blieb dabei, daß Ursula still und verschlossen ein schweres Leid trage.

„Ach nur den Kopf nicht hängen, Urti. Viel freudlicher als jetzt war es selten in Herrenfeld. Man muß sich mit manchem abfinden im Leben.“

„Ach liebster, einzig unser Vater, das sagst du nur, um mich zu trösten.“

„Weißt nicht, Heiner Buschhoff, es ist wie ich dir sagte. Was Wärme und Sonnenlicht ist, das hast du erst in mein Leben gebracht. Und deinen Hans hat du erst zu einem Bräutigam umgewandelt. Der war auch auf dem besten Wege, ein kalter Geist zu werden. Sei doch ein bißchen stolz auf dein Werk, du Dummerchen, und gram dich nicht um Unmögliches. Vielleicht floß der liebe Gott mal selbst an das verschlossene Herz meiner Frau.“

Und Urti sang, ein schlichtes herzbevegendes Volkslied nach dem andern.

Das mußte sie bald überall tun. Sie hatte eine so klare, weiche Stimme, die zum Herzen drang und ihre Zuhörer bannte. Ihre Volkslieder mußte sie immer und immer wieder zum besten geben. Und sie tat es gern in ihrer anspürseligen, freundlich lächelnden Weise.

„Doch war jetzt ihr einziges Kind. Mit ihm stand sie in regem Briefwechsel, er teilte ihre Lebensanschauungen und verstand weder Hans noch Urti.“

„Aber sie trug ihren Schmerz dann doch deck und verschlossen. Das kalte, harte Herz wollte sich nicht erweichen.“

Ursula trat zum Ausgehen gerückt in das Zimmer ihres Mannes.

„Wo willst du hin, Ursula,“ fragte er erstaunt und sah von dem Buche, in dem sie las, auf.

„Soll ich dich begleiten?“

„Nein — um Himmels willen nicht, Kurt. Es ist zu kalt für dich, es könnte dir schaden.“

„Sag, Ursula, wirst du doch einmal mit mir fortgehen? Vielleicht den ganzen Winter über.“

„Nach Kairo. Der Arzt sagte mir heute, es würde mir gut tun.“

„Dann laß uns reisen, sobald als möglich.“

„Zimmer E. ist bereit, mit Opfer zu bringen.“

„Doch, du bleibst doch bei uns, wie lieblich ist es bei deinem Vater.“

„Dein Gesundheitszustand.“

„Du bist so traurig jetzt immer, mein Liebling. Sorg dich nicht so sehr um mich. Es wird ja wieder besser werden. Aber nun geh, die frische Luft wird dir gut tun.“

„Sie nicht ihn“, sagte die warme Dede um seine Beine und rühte ihm das Kissen im Nacken zurecht. Dann ging sie hinaus.

„Kurt laß ihn mit leuchtenden Augen nach.“

„Wie ich mich liebt, wie sie sich um mich sorg“, dachte er und dann sah er trübe vor sich hin.

„Wäre ich doch gesund und stark wie einst. Hätte ich doch geduldi gewartet, bis sich ihr Herz mir zugewandt — dann bräuchte ich nicht als fiescher Krüppel hier am warmen Ofen zu sitzen.“

Ursula ging draußen häufig über den Gutsbof. Seit heute morgen trieb sie eine rastlose Unruhe von Ort zu Ort. Sie hatte jetzt oft solche Stimmungen. Der hall am besten ein richtiger Marsch im freien Feld. Aber die Wärme, die von Ulmen eingestrahlt war und sich schon gerade dahinzog, ging sie quer über die bescheidenen Felder nach dem Wald hinüber. Der Schnee war fest gefroren und gab ihren Tritten nicht nach.

„Nun hatte sie den Wald erreicht. Zwischen den Bäumen war ein schmaler Pfad gangbar gemacht worden. Den schloß sie entlang. Ihre Wangen waren rot, sie geriet in ein schneller Lauf.“

„Der lange, warme Mantel, den sie trug, wärme ihr sehr.“

„Schließlich blieb sie stehen, lehnte sich an einen Baum und sah betrübt vor sich hin. Da hörte sie hinter sich ein Knarren in den dünnen Zweigen und einen fetten Männer-schritt. Sie wandte langsam und müde das Haupt, um zu sehen, wer ihre Einflucht störte. Ein leiser Ruf entfiel ihren Lippen.“

„Sie sah zu ihm auf und rühte sich nicht. Wie gelüftet lehnte sie in dem Baum. Nur in ihren großen, dunkeln Augen war Leben.“

„Habe ich es erschreckt, Ursula,“ fragte Volkart leise, mit seinen Augen die geliebte Erscheinung aufsuchend.

„Was wollen Sie — wie kommen Sie hierher?“ fragte sie mit halberstimmter Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

† Halle, 26. Okt. Bei einer Revision des Gemeindehauses in Aulsen fand man in ihrem Bette die verwesene Leiche der Arbeitsfrau Kowalski. Die Untersuchung ergab, daß die Frau vor etwa 14 Tagen von ihrem in ihr verfeindeten Manne, der unlängst aus dem Zuchthause entlassen worden war, ermordet worden ist.

† Erfurt, 26. Okt. Dem Gutsherrn Karl Ritter aus Schwernborn gingen gestern nachmittag, als er mit seinem Wagen nach Hause fahren wollte, im Nordviertel die Pferde durch. Er wurde von seinem Sitz geschleudert und geriet unter dieäder, die ihm über Brust und Hals gingen. Der 59 Jahre alte Mann war auf der Stelle tot. Seine Ehefrau saß im Wagen und war Beugin des entsetzlichen Vorfalles.

† Rötten, 26. Okt. Heute vormittag 10 1/2 Uhr ist der Oberbürgermeister der Stadt Rötten, Ferdinand Schult, an einem Schlaganfall im 51. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene trat 1890 in die Verwaltung der Stadt Nordhausen ein, um sich für die Verwaltungslaufbahn vorzubereiten. Am 26. Oktober 1890 wurde er zum ersten Stadtrat von Deffau gewählt, am 23. Juni 1893 erfolgte seine einstimmige Wahl zum Bürgermeister von Rötten. Im Jahre 1904 wurde er auf eine neue 12jährige Amtsperiode wiedergewählt. Unter seiner Leitung hat die Stadt Rötten einen bemerkenswerten Aufschwung genommen.

† Quedlinburg, 27. Okt. Ein hiesiger Bürger, der nicht genannt sein will, hat der Stadt 200 Zentner Kartoffeln zur unentgeltlichen Abgabe an unbemittelte Ortsangehörige zur Verfügung gestellt.

† Barleben, 26. Okt. Bei einem Stubenbrande verbrannten hier die 80jährige Frau Debenz bei lebendigem Leibe.

† Zipsendorf bei Zeitz, 26. Okt. Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Grube „Schade“. Der Wenden Franz Bachmann aus Langendorf wurde von klarlosig vollständig verschüttet und erstickte.

† Eisenach, 26. Okt. Das Personenautomobil der Brauerei Eisenach ist heute früh in der Nähe von Friedrichroda verunglückt. An einem Vorderreifen plögte der Pneumatik, wodurch der Wagen aus der Fahrtrichtung geschleudert wurde. Er fuhr in den Straßengraben und überschlug sich. Die Insassen wurden herabgeschleudert. Der Chauffeur und der Prokurist Burgemeister wurden leicht, der Passagier Jean Metzer dagegen lebensgefährlich verletzt.

† Schletz, 26. Okt. Im benachbarten Döblich geriet beim Spielen an der Kuppelung der im Gange befindlichen Gabeldrechsmaschine das dreijährige Kind des Unterbesizers Wilmont in das Gerriebe. Das Näherwert erlitt die Kleidung des Mädchens, welche den Körper des Kindes derart fest umschürte, daß das unglückliche Wesen erstickte.

† Leipzig, 26. Okt. In einem Gasthof der Windmühlstraße wurde heute abend in der 6. Stunde ein Liebespaar tot aufgefunden, das sich vergiftet hatte. Nach den bei ihnen aufgefundenen Briefen sind es der 21jährige Kontorist Karl Edward Gebauer aus Dresden und eine Marie Dorf. Sie haben, ehe sie die Tat ausführten, zwei Tage in dem Gasthof gewohnt.

Merseburg und Umgegend.

27. Oktober.

** Auszeichnung. Se. Maj. der König hat dem Landestat Wille hierseits den roten Adlerorden vierter Klasse verliehen.

** Kant amtlicher Bekanntmachung ist auch in Merseburg in Betrieben die Arbeitskräfte nach Maß anfertigen, an Sonn- und Festtagen die Beschäftigung eines Zeichners zum Zwecke des Maschinenbaus in der Zeit nach Beendigung des Hauptgottesdienstes bis 2 Uhr nachmittags gestattet.

** Keine Beschränkung des Alkoholausschankes auf den Wahnhöfen. Auf den preussisch-hessischen Staatshöfen sollte nach einer kürzlichen Meldung fortan in der Zeit von 12 Uhr nachts bis 10 Uhr morgens das Ansetzen von Bier, Kognat und anderen Spirituosen verboten worden sein. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Eisenbahn-Direktionen geben bekannt, daß eine derartige Maßnahme nicht getroffen worden ist.

** Schulbeginn der Landwirtschaftlichen Winterschule. Im Weizen von Wertretern des Kuratoriums und der Stadt Merseburg, sowie einer großen Zahl von Gärten fand gestern die Beschäftigung eines Zeichners zum Zwecke des Maschinenbaus in der Zeit nach Beendigung des Hauptgottesdienstes bis 2 Uhr nachmittags gestattet.

** Keine Beschränkung des Alkoholausschankes auf den Wahnhöfen. Auf den preussisch-hessischen Staatshöfen sollte nach einer kürzlichen Meldung fortan in der Zeit von 12 Uhr nachts bis 10 Uhr morgens das Ansetzen von Bier, Kognat und anderen Spirituosen verboten worden sein. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Eisenbahn-Direktionen geben bekannt, daß eine derartige Maßnahme nicht getroffen worden ist.

** Schulbeginn der Landwirtschaftlichen Winterschule. Im Weizen von Wertretern des Kuratoriums und der Stadt Merseburg, sowie einer großen Zahl von Gärten fand gestern die Beschäftigung eines Zeichners zum Zwecke des Maschinenbaus in der Zeit nach Beendigung des Hauptgottesdienstes bis 2 Uhr nachmittags gestattet.

ordnung hingewiesen hatte, schloß er seine Ausführungen mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Die Schülerzahl beträgt 26.

** Der Verein ehem. Garde heißt am Donnerstag abend in der Reichsrose die Feier seines 27. Stiftungsfestes ab. Freunde des Vereins und die Angehörigen der Mitglieder hatten sich sehr zahlreich eingefunden. Mit einem Konzert unserer Stadtkapelle wurde das Programm eröffnet, worauf der Vereinsvorsitzende, Herr Maurermeister Graul, die Erschienenen begrüßte, kurz die Ziele des Vereins hervorhob und zum Schluß das übliche Kaiserhoch ansprach. Ein lebendes Bild verherrlichte diesen Akt. Nach einigen weiteren Musikstücken, die unsere Stadtkapelle mit gedohnter Akkuratheit vorführte, kamen zwei Lustspiele zur Darstellung, die infolge ihrer ausgezeichneten Wiedergabe sehr freundliche Aufnahme fanden und eine frühe Freistimmung auslösten. Mit einem Ball schloß das schon verlaufene Fest.

** Dem königlichen Museum für Vorgeschichte im Zwinger zu Dresden wurden Gipsabgüsse von den schönsten steingelegten Zierbeinen, auch Kommandostäbe genannt, aus der Paul Bergerischen Sammlung hier überwiesen. Die Abgüsse wurden in Naumburg vom Kunstgippler Franko-Kost angefertigt. Nach Angabe des Museums-Direktors, Hofrat Prof. Dr. J. Deichmüller besitzt Dresden als Gegenstück nur ein Bruchstück von einem ähnlich ornamentiertem Steinbein aus dem Steinzeitalter. Ein Abguss von letzterem wurde bereitwillig für die Bergerische Sammlung zugelegt.

** Englisch und Französisch in Volksschulen. Der Stadtrat von Karlsruhe hat das Volksschulrektorat ermächtigt, in den beiden obersten Klassen (siebenten und achten) der dortigen Volksschulen und der Bürgerschule wahlfreien englischen und französischen Unterricht einzurichten. Der Unterricht wird unentgeltlich sein und ist nur für fleißige und befähigte Schüler der beiden obersten Klassen bestimmt.

** Der Hagel scheint sich in diesem Jahre recht stark vermehrt zu haben, denn sowohl im Freien als auch in der Nähe der Stadt ist er jetzt häufig anzutreffen. Am Donnerstag abend konnte man in der Weihenstepfer Straße an der Wilmusschen Fabrik sogar ein Tier, anscheinend von Lampenlicht geleitet, auf den Zementplatten des Bürgersteiges sitzen sehen. Um ihn vor den Fußritten der Passanten zu retten, nahm ihn schonend ein Herr auf, um das nützliche Tier in seinen Garten zu setzen.

** Verbesserungen an den Personenzugwagen. Wie man aus schreibt, wird sich der Ausschuss für Personen-, Post- und Gepäckwagen beim Eisenbahnenzentralamt mit einer Reihe von Verbesserungen an den Personenzugwagen beschäftigen, für die von verschiedenen Eisenbahndirektionen Anträge vorliegen. In erster Linie handelt es sich um die Dienstvorschrift über die Untersuchung und Unterhaltung der D-Zugwagen. Ferner sollen in sämtlichen Personenzugwagen bei D-Zügen die vom 1. April bis 1. Oktober d. J. zur Einstellung gelangt sind, Gepäcknetze in einer Breite von 40 Zentimetern angebracht werden. Falls sich diese bewähren, sollen sie allgemein zur Durchführung gelangen. Weiterhin ist eine Verstärkung der Heizleitung für Personen-, Post- und Gepäckwagen angeregt. Die Entwässerung der Fenster und die Vorhänge für Fenster in bezug auf Stoff und Abmessung werden ebenfalls Gegenstand der Verhandlungen bilden.

** Der Deutsch-Evangelische Frauenbund richtet an Stelle der bisherigen Reichsliste eine für 3 Abteilungen Frauen und Arbeiterfrauen, in denen eine Anleitung gegeben werden soll zur Herstellung einfacher, nahrhafter und billiger Gerichte. Der Unterricht ist für 10 Abende gedacht, von 7-10 Uhr, einmal wöchentlich. Bei genügender Beteiligung (10 Teilnehmerinnen für einen Kursus) soll am 2. November begonnen werden; bei stärkerer Beteiligung ist ein Parallelkursus vorgesehen. Der Preis beträgt für alle 10 Abende 2 Mk. Das Essen gehört den Teilnehmerinnen und kann dort gegessen oder mitgenommen werden. Die Leitung ist der gewählten Hauswirtschafterin Frau W. B. B. überantwortet, die die gleichen Kurse auch anderwärts, z. B. in Leipzig, mit bestem Erfolge abgehalten hat. Der Bund geht bei dieser Einrichtung von dem Gesichtspunkt aus, der in seinem Programm immer wieder betont wird: er will an der wirtschaftlichen und sozialen Erhebung des Volkslebens mitarbeiten. Er erstrebt nicht nur die Befreiung der einzelnen momentanen Notlage, sondern sucht auf die Verhältnisse beständig einzuwirken und den wirtschaftlich Schwachen zu stärken und unabhängig zu machen. Eine bessere hauswirtschaftliche Ausbildung erscheint gerade in unserer Zeit, in der so viele Frauen gezwungen sind, schon frühzeitig in der Fabrik zu arbeiten, dringend notwendig. Darum hofft die hiesige Ortsgruppe des Deutsch-Evangelischen Frauen-Bundes, durch die angelegte Einrichtung auf vielfachen Punkte, namentlich auf den wohnwirtschaftlichen Theaterfreunden, wird am Sonntag nachmittag 4 Uhr nochmals das erfolgreiche Schauspiel „Glaube und Heimat“ bei kleinen Preisen aufgeführt. Abends 7 1/2 Uhr geht „Lohengrin“ in Szene. Musikalische Leitung: Edward Wiedler, hiesige; Theo. Haven. Die Werbung ist im vorhergehenden Bericht. Die Probe Montag wird der letzte Schwanz „Bachmehl als Kinderspiel“, Mittwoch „Dobron“, Donnerstag „Das Rusitanenmädchen“. Freitag 2. Vor-

stellung im Gollas ausgeschwätzt deutscher Meißnerbranntwein. Friedrich von Bomburg, Vorgesetzter der hiesigen Gewerkschaften, hat die Bereitung im Schauspiel-Betrieb, die von dem Meißner, Kallensteins Tod, Sündstunde und Gezeiten, in der Oper: Der Fünftürte (musikalischer Aufsatz von Blumers), Der Trompeter von Säckingen, Aida, Madame Butterfly und Hoffmanns Erzählungen.

Die Sozialdemokraten im Stadtparlament.

Das Halle'sche Sozialistenorgan läßt sich wie folgt vom Stadtparlament über die letzte Stadtverordnetenversammlung berichten:

Merseburg. Die Feuerungsdebatte im städtischen Dreiklassenparlament. In der am Montag abend stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung lag es zu einer recht erregten Auseinandersetzung zwischen unserem Genossen Zülch und dem Vorbesitzer G. e. m. p. Als der Referent Frauenheim den Bericht der Feuerungskommission gegeben hatte, bemerkte der Vorbesitzer, die Referent möchte nicht näher auf die einzelnen Punkte eingehen. Genosse Zülch verwahrte sich natürlich gegen ein derartiges Anjinnen und bemerkte, daß einzelne Punkte wohl einer näheren Erörterung bedürften; er wolle aber möglichst kurz fassen. Als Referent dann auf dem Sofa der Kommission saß und dies erwiderte, eingehenden Kritik unterzog sowie endlich die Wirkung der Einfuhrsteine auf die Preisgestaltung an einem Beispiel erläuterte, wurde er von dem Vorbesitzer wiederholt unterbrochen, jedoch er wurde durch Zahlenmaterial belegten Ausführungen auch infolge der herrschenden Unruhe abbrechen mußte. Mehrere der bürgerlichen Stadtverordneten verließen während der Rede des Genossen Zülch demotrierte den Sitzungssaal. Nachdem noch Genosse Müller sich sehr scharf über die Einfuhrsteine geäußert hatte, wurde beschlossen, die von der Kommission ausgearbeitete Petition um Aufhebung der Zölle auf Getreide und Futtermittel, auch Stillefrüchte, Reis, frisches und getrocknetes Gemüse usw., sowie auf Einschränkung der Einfuhrsteine (auf eine glückliche Verbilligung konnte man sich nicht verlassen) an den Reichstagen abzuliefern. Ferner wurde beschlossen, Kartoffeln zum Selbstkostenpreis an Familien bis zu einem Einkommen von 2000 Mk. in Quanten von 1-4 Ztr. abzugeben; auch Seife und event. Fleisch sollen zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. Bezüglich der Stillefrüchte hatte der Magistrat auf Veranlassung der Feuerungskommission ein Schreiben an die hiesige Stadtverwaltung gerichtet und gebeten, die Reichstagen herabzugeben, da diese in keinem Verhältnis mit den Viehpreisen stehen. Die Zeitung hatte aber kritisch abgelehnt. In dem Schreiben wurde von dem Obermeister Stecher besonders betont, daß die Arbeiter schwer zu betriebligen und schlechte Preiszahler seien. Die Arbeiter auf dem Neumarkt mögen sich die Äußerung des Herrn Stecher recht genau merken.

„Gefahren“ im Stadtparlament waren hier nach die „Genossen“, wie das ja immer in den parlamentarischen Sitzungen der Fall ist. In Wahrheit aber spielten die beiden genannten Stadtverordneten eine klägliche Rolle. Man hatte ja schon erlebt, daß sich der eine der sozialdemokratischen Stadtverordneten für unzulässig erklärte, über einen einfachen Magistratsantrag in der Stadtverordnetenversammlung zu berichten und dann später mit einem ebenbürtigen Antrag den Reichstagen vorzubringen, doch wurde dies alles übertrieben von dem, was die Herren in der letzten Sitzung leisteten bezug, wie sie die Weisung der Parteioberbörse befolheten, weit mehr als bisher den Parteistandpunkt im Stadtparlament zu vertreten. Zunächst einige Unrichtigkeiten in dem obenstehenden Bericht. Von einer „recht erregten Auseinandersetzung“ des Stadtparlamentes, „der herrschenden Unruhe“, dem Benennungslaszen des Saales seitens mehrerer Stadtverordneten“ und der „sehr scharfen Äußerung des Stadtparlamentes“ über die Einfuhrsteine“ hat wohl mit Ausnahme des Berichterstatters niemand etwas gemerkt. Aber um den Bericht sozialdemokratisch mündiger zu machen und möglichst „das Wirken der Genossen“ ins rechte Licht zu stellen, mußte diese Züge herbeigeholt und einige starker Aufschüttel beigegeben werden. Es ließ sich ja auch besser — und die sozialdemokratischen Stadtverordneten sind wieder einmal die einzigen, die die Interessen der minderbemittelten Bürger vertreten haben!

Die recht erregte Auseinandersetzung des Stadtparlamentes, zunächst über den Inhalt der Petition nicht zu sprechen und, als Stadtparlament, die Petition eine Petition aus dem „Wortmarkt“ über die Einfuhrsteine hielt, die Mahnung, doch dies anzugeben, da man es wohl hinreichend dieses System aus der Tagespresse kennt. Der Faden war dadurch verdorren, Stadtparlament hielt in seinem Redetexte eine, parteifreie „Stellungsmaterial“ zusammen und stimmte dem trotz der Abmahnung des oben stehenden Stadtparlamentes die Aufhebung der Petition ab. Die sehr scharfe Äußerung des Stadtparlamentes über die Einfuhrsteine verbot sich in dem Antrag, in der Petition an den Reichstagen die Aufhebung der Einfuhrsteine zu fordern. Als dieser Antrag abgelehnt war, stimmte Stadtparlament mit seinem Kollegen K. e. e. a. e. die Petition! Alles oder nichts war auch hier das Ziel.

Was richtiger wäre es gewesen, die „Genossen“ hätten überhaupt bei der Feuerungsdebatte geschwiegen und mit ihren ameklosen Ausführungen verstanden sie nur den vortrefflichen Eindruck, den das ausgezeichnete Referat des Kommissions-Berichterstatters Stadtparlament auf die Zuhörer gemacht hatte. Aber es mußten ja Reden zum Fenster hinaus gehalten werden, sonst hätten die eben „Drei“ noch erlebt, von ihren Parteiführern mit einem Mißtrauensvotum beehrt zu werden!

Der Schlußsatz des Berichtes ist sehr bescheidend und charakteristisch die Sozialdemokratie, obwohl auch wir die Bemerkung des Obermeisters verzeihen. Aber Boykott ist das wohl nicht, Herr Stadtparlament!

Saßendorf, 26. Okt. Infolge weiterer Ausdehnung der Manl- und Laufenjuche in unserem Orte sind dem schon bestehenden Entwässerungskanal noch die Gebötte Nr. 2 und 27-33 angelegt worden.

† Riederloftau, 26. Okt. Hier ist die Manl- und Laufenjuche erloschen. Die Gebötte des

Sperbezirks sind infolge dessen dem Beobachtungsgebiet angegliedert worden.
§ Wilsdorf, 26. Okt. Die Maul- und Klauenseuche hat auch hier den Viehbestand in mehreren Bauernhöfen heimgelockt. Es ist deshalb aus den Gehöften 1-6 ein Sperbezirk bestellt worden.
§ Wodnitsa, 24. Okt. Bei der kürzlich von Herrn Baron v. Seiditz hier veranlasserten großen Treibjagd wurden von ca. 40 Schützen 330 Hasen zur Strecke gebracht.

Mücheln und Umgebung.

27. Oktober.

▼ Mücheln. Mittwoch Nachmittag hielt der Lehrerverein Mücheln und Umgebung seine erste Sitzung nach den Herbstferien im Regenslokale Hotel Deutscher Hof in Mücheln ab. Nach einem herzlichen Willkommengruß gedachte der Vorsitzende, Lehrer Schmidt-Schmirna in ehrenvollen und anerkennenden Worten der großen Verdienste und der erfolgreichen Tätigkeit des am Freitag verstorbenen Hauptlehrers Herrn Schöbe in Mücheln, den die Genannten dem Volksschullehrerbund in so reichem Maße geleistet hat. Mit ihm ist einer der besten Führer des neuen Berufslehre Lehrervereins, einer der bedeutendsten Vorkämpfer für die Interessen des ländlichen Volksschulwesens dahingegangen. Sein Andenken ehrt der Verein durch Erheben von den Wägen. Nachdem dann der Vorsitzende noch in kurzen Worten der 10-jährigen Wiederkehr des Geburtsjahres des großen Künstlers der Töne und genialsten Komponisten Franz von Liszt gedacht und der Schriftführer die Protokolle der beiden letzten Vereinsversammlungen verlesen hatte, und noch verschiedene geschäftliche Angelegenheiten erledigt worden waren, hielt Lehrer v. Wertling aus Mücheln einen Vortrag über „Zweck und Ziel des unterländischen Geschichtsunterrichts“. Die von dem Vortragenden aufgestellten Behauptungen wurden der Verammlung angenommen. Eine nur allzu kurze und recht lebhaft debattiert wurde den interessanten und belehrenden Ausführungen des Vortragenden an. Gegen 6 Uhr abends wurde die Sitzung vom Vorsitzenden geschlossen. Die nächste Lehrervereinsversammlung soll am Sonnabend den 18. November wieder in Mücheln stattfinden. Der nächste Vortrag soll sich erheben, in dieser Sitzung über den Vortrag „Vogelzug zu haben“. In dieser Sitzung sollen zugleich die Vorlesungen stattfinden, das als Geschäftsjahr des Vereins im November abläuft.

▼ Mücheln. Einen äußerst genussreichen und fetteren Abend bereiteten uns am Mittwoch abend, veranstaltet durch die Mücheln des Schützenhauswirtes, Herrn Schöbe, die Wilsdorfer Feiertagskünstler Zänger im Saale des hiesigen Schützenhauses durch ein vorzügliches und wohlgenimmtes Konzert. Der gute Ruf, der ihnen vorausging, bestätigte sich auch hier. Das Publikum aus Mücheln und den Nachbarorten war sehr zahlreich erschienen. Die Zängergesellschaft entsetzte für ihre Darbietungen, die in exzellenter geschickter und fester Weise zur Ausführung gebracht wurden, den lebhaftesten Beifall. Besonders merkwürdig die humoristischen Sachen. Besonders erfreuen uns die beliebtesten Sänger bald wieder einmal mit einem Konzert.

▼ Wilsdorf. Aus Verbot als Nebenstrafe. Im Zusammenhang mit der Umgestaltung unserer materiellen Strafrechts wird geplant, die Gerichte zu ermächtigen, bei strafbaren Handlungen, die auf Trunksucht zurückzuführen sind, neben der Strafe dem Berurteilten den Besuch der Wirtschaften auf die Dauer bis zu einem Jahre zu verbieten. Es sollen also diejenigen, die sich strafbarer Handlungen in der Trunkenheit schuldig machen, auf längere Zeit von den Tanten ferngehalten werden, wo sich die Gelegenheit zur Veranschaulichung im besonderen Maße bietet. Ein solches Verbot ist auch in anderen Ländern schon erfolgreich als Nebenstrafe für Trunksucht erlassen worden. Es soll daher auch das deutsche Strafrecht ein derartiges Vorbeugungsmittel zur Einschränkung der Trunksucht erhalten. Von juristischer Seite wird dagegen eingewendet, daß ein solches Verbot in großen Städten und in dichtbesiedelten Industriebezirken mit guten Verkehrsmitteln sich praktisch als wertlos erweisen würde. Dieser Einwand ist nicht unberechtigt; aber in kleinen Städten und auf dem Lande ist die Maßregel sehr wohl durchführbar und kann gute Wirkungen zeitigen, weil gerade dort der förmliche Wirtschaftsbetrieb häufig zu Körperverletzungen, Widerstand gegen die Staatsgewalt und anderen strafbaren Handlungen führt.

▼ Wilsdorf, 26. Okt. Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche hierselbst hat die Bildung eines Sperbezirks aus den Gehöften Nr. 3-6 herbeigeführt, für den die gesetzlichen Maßnahmen bereits in Kraft getreten sind.

▼ Wilsdorf, 27. Okt. Die Mitglieder der Spatz- und Darlehsnieder- und Nieder-Eichhädt verammelten sich zu einer gemeinschaftlichen Sitzung, in welcher der Vertreter der Zentralgenossenschaft zu Halle einen Vortrag hielt. Der Redner verbreitete sich zuerst über die geringe Ernte dieses Jahres, hauptsächlich über den mangelnden Ertrag an Futterfrüchten und den damit verbundenen schädlichen Verkauf des Viehes. Er ermahnte dringlich zur Durchführung des Viehbestandes und gab Vorschläge zur Futtermittel, insbesondere empfiel er Vermischung von Kraftfutter, wie Dammvollkornmehl und dergl. Vorteilhaft sei der gemeinschaftliche Bezug durch die Darlehnsklassen und die Zentralgenossenschaft, da außer den übrigen Vorteilen auch der Notstandstarif der Fruchtverbesserung den Konsumanten zugute komme. Es wurden auch einige Abgeschüsse in Futter- und Düngemitteln mit der Zentralgenossenschaft erzielt.

§ Wilsdorf, 26. Okt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern bei der hier stattgefundenen Treibjagd. Als ein hiesiger Besitzer sein Gewehr entladen wollte, ging der Schuß unvermutet los und die ganze Schrotladung traf den nur wenige Schritte davon stehenden Kaufmann Krey aus Nebra in den Unterschenkel. Die Verwundung ist so gefährlich, daß man befürchtet, das Bein müsse amputiert werden.

Wetterwarte.

W. B. am 28. Okt.: Abwechselnd heiter und wolkig, kühl, fäul, Heberstöße in Schauern. 29. Okt.: Zeitweise heiter, meist wolkig bis trüb; frier, etwas kälter, ruhiger, trocken, später wärmer, windig, Regen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

▼ Aus Stadt und Land in Tripolis. Die italienische Fahne weht über den alten Festungsmauern der Stadt Tripolis, und der sah zwischen Italienern und Türken erzwungene Krieg, das Wort ganz Europas auf dieses letzte Stück türkischen Besitzes auf afrikanischer Erde. Wenig Authentisches ist bisher über das Land Tripolis bekannt geworden, um so größerem Interesse wird daher ein Artikel begegnen, den Ernst von Hesse-Wartegg, der bekannte Reisechriftsteller, unter dem Titel: „Aus Stadt und Land in Tripolis“ in Nr. 43 der „Gartenlaube“ veröffentlicht. Der mit den dortigen Verhältnissen vertraute Autor schildert das Land Tripolis ganz anders, als es einem aus den bisherigen Berichten entgegentritt. Nicht die, aufzukunftslose Wüste hat Ernst von Hesse-Wartegg auf seinen Forschungsritten ins Innere von Tripolitanien gefunden, sondern ein Land mit reichen, blühenden Oasen, das auf Schritt und Tritt in den Resten phönizischer und römischer Bauten die Spuren einer verfallenen hohen Kultur aufweist. Die Wüste durch gutes Wintermaterial ergänzter Artikel gibt ein anschaulich lebendiges Bild des Landes, dessen Schicksal vielleicht in diesen Tagen entscheiden wird.

Vermischtes.

▼ (Kampf zwischen Polizei und Räubern.) In der Nähe der Station Notaneli in Kaufalen überfiel eine Polizeipatrouille eine Räuberbande, die einen Überfall auf die Station vorbereitet. Die Räuber empfangen die Polizei mit Gewehrsalven, durch die ein Beamter getötet wurde. Die Polizei erwiderte das Feuer und tötete einen Räuber. Der Getötete war der Urheber einer Bahnkatastrophe im vorigen Jahre, bei der Menschen ums Leben kamen.

▼ (Unter dem Verdacht des Gattenmordes.) Unter dem dringenden Verdacht, seine Frau ermordet zu haben, wurde ein Mann in Untersuchungshaft genommen.

▼ (Vom demütigen Lehrer.) Man schreibt uns: Dem Lehrer G. in Rudolfsb. W. wurde anlässlich seiner Pensionierung der bekannte „Reverend“ (der Vater der Jünger des Heiligenollertischen Hausordens) verliehen. Der Ortschulinspektor schreibt darüber im Gemeindeblatt der Sonnde Wollin, den „Reinmalocher“: — — — „der Ortschulinspektor durte ihm die Insignien ausshändigen, da dankbar und demütig nahm der Scheidende die Ordensauszeichnung an!“ — Mehr kann man doch beim besten Willen nicht verlangen.

Neueste Nachrichten.

▼ Wilhelmshaven, 27. Okt. Kapitänleutnant Gleiß, der erste Offizier des kleinen Kreuzers „Seeadler“ ist in Dar-es-Salam (Deutsch Ostafrika) gestorben.
▼ Meran, 27. Okt. Auf dem evangelischen Friedhofe in Meran wurde heute das Denkmal für Dr. W. Wilhelm Meyer, den Gründer und langjährigen Leiter der Urania in Berlin, in feierlicher Weise enthüllt.
▼ Wien, 27. Okt. Aber das große Vergnügungsetablissement „Venedig in Wien“, das am Eingange zwischen dem Nobel- und dem Wurstelprater liegt, und mit seinem Nierenrad ein Wahrzeichen Wiens bildet, ist der Konkurrenz verhängt worden.

▼ Wien, 27. Okt. Der nationale Verband hat die Forderung der Wiedergabe, zwei Ressortminister zu ernennen, abgelehnt. Die Lage ist damit für das Ministerium Gautsich kritisch geworden. Man erwartet morgen oder übermorgen den Rücktritt Gautsichs, den aber der Kaiser wahrscheinlich nicht genehmigen wird.

▼ Wien, 27. Okt. Nach einer Meldung aus Schanghai soll sich die kaiserliche Familie auf der Flucht befinden. Der chinesische Kriegsminister Jungtschang soll ermordet worden sein. — Eine Verhätigung dieser Nachrichten, die auch Börsenmandor sein könnten, fehlt.
▼ Stockholm, 27. Okt. Das Kommerzkollegium hat gestern ganz Frankreich für verurteilt durch Maul- und Klauenseuche erklärt.

▼ Batu, 27. Okt. Der Gesandte von Persien soll sich hier aufhalten.
▼ Kiel, 27. Okt. Als gestern Abend gegen 10 1/2 Uhr der in den hiesigen Hafen einlaufende kleine Kreuzer „München“ an eine Boje gehen wollte, verunglückte beim Aussehen eines Bootes ein Maat und sechs Matrosen, die sämtlich ertranken. Die im Hafen legenden Kriegsschiffe haben die Fahnen auf Halbmaut gesetzt.

Neue Schiffsunfälle in Toulon.

▼ Toulon, 27. Okt. An Bord des Linien Schiffes „Diderot“ entstand infolge Kurzschlusses Feuer in

der Abteilung der Dynamomaschinen. Durch sofortige Maßnahmen wurde die Gefahr in wenigen Minuten beseitigt. Auch an Bord des Linien Schiffes „Justice“ trat Kurzschluß ein. Funken fielen in die Nähe der vorderen Pulverkammern, die sofort unter Wasser gesetzt wurden.

Schwierige Lage des italienischen Expeditionskorps.

▼ Tripolis (via Tunis), 27. Okt. Eine von den Italienern unternommene scharfe Rekognosizierung nach dem Süden, an der zwei Infanterieregimenter mit Artillerie und Kavallerie teilnahmen, verlief ergebnislos. Die Expedition blieb nach drei Stunden im Sande stecken und mußte umkehren. Im übernächsten Hinterland der Stadt Tripolis befinden sich 30 000 irreguläre arabische Reiter unter türkischen Offizieren. Die türkischen Vorposten stehen zwölf Kilometer südlich von Tripolis bei Wafara. Die Hauptstadt liegt dahinter. Araber bringen die Nachricht, daß die dortigen Bergketten stark besetzt werden. Die italienischen Vorposten im Westen von Tripolis weisen Lücken auf. Die Truppen haben sich bei Tripolis häuslich eingerichtet, Stallungen gezimmert sowie Feldbäckereien und zahlreiche Lazarette errichtet. Die gesamte Verpflegung kommt aus Italien. Die schweren Pferde, Maulkure und Felle, die hier gelandet sind, sind alle im Sande unbrauchbar, da sie nicht trainiert sind und täglich zweimal getränkt werden müssen, anstatt zweitägig, wie dies infolge des Wassermangels nötig ist. Die Manneszucht der Italiener ist munterhaft. Die Lebensmittelpreise steigen und die Cholera nimmt immer mehr an Ausdehnung zu. — Von den Kämpfen bei Benghasi wird noch ergänzend berichtet, daß die Araber vor der Einnahme der Stadt durch die Italiener sich des Ortes bemächtigt hatten, da die Türken ihn mit zu wenig Energie verteidigt haben sollten. Die dortigen Araber stehen tatsächlich vollkommen unter dem Einfluß der Sunniten.

▼ Tripolis, 27. Okt. Gestern unternahmen Türken und Araber zwischen Ghefret und Melitana einen heftigen Angriff auf die Italiener, wurden aber auf allen Seiten mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Verluste der Italiener sind gering. Das 82. Regiment ließ den Feind erst vorrücken und überschüttete ihn dann mit einem mörderischen Feuer, das ihn zwingt, sich über 1 km weit von den Schützengraben und Vorposten der Italiener zurückzuziehen.

▼ Konstantinopel, 27. Okt. Nach aus türkischen Quellen stammenden Nachrichten hat zwischen den östlich von Benghadi gelandeten Italienern und türkischen Truppen, Folge Streitigkeiten der Sunniten, die sich hinter der Dattelplantation von Hadaba verdeckt dieken, ein neuer Kampf stattgefunden, bei dem 400 Italiener gefallen sein sollen.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 26. Okt.
Weizen lof. inl. 203,00—204,00 Mk.
Roggen lof. inl. 182,00—183,00 Mk.
Safet. feinst 200,00—206,00 Mk., do. mittel 194,00 bis 199,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 0 brutto 25,00—28,25 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 21,80—24,00 Mk.
Gerste inl. leicht 173,00—185,00 Mk., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 186,00—195,00 Mk., do. russisch frei Wagen leicht 160,00—165,00 Mk.
Weizenkleie grob netto egl. Sad ab Mühle 13,00 bis 13,50 Mk., do. feinst egl. Sad ab Mühle 13,00 bis 13,50 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle egl. Sad 13,25 bis 13,75 Mk.

Wiesmarkt.

Leipzig, 26. Okt. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem hiesigen Viehbofe zu Leipzig. Auftrieb 187 Künder, und zwar 36 Ochsen, 29 Bullen, 14 Kälber, 49 Kühe, 9 Ferkel, 874 Kälber, 130 Schafe, 2024 Schweine, zusammen 6105 Tiere. (Preisliste für 50 kg in Mark) Schlachtgewicht: Ochsen, Qual.: 1.—, II 85, III 77, IV 63, V.—, Bullen, Qual.: I 82, II 70, III 76, IV 73, V.—; Kälber und Kühe, Qual.: I.—, II.—, III 74, IV 64, V 55; Ferkel (gering genährtes Jungvieh) 70, Schweine, Qual.: I 63, II 64, III 58, IV 53, V 52; Lebendgewicht: Kälber, Qual.: I.—, II 68, III 52, IV 36, V.—; Schafe, Qual.: I 43, II 40, III.—, IV.—, V.—; Schlachtkörper langsam, Kälber, Schafe und Schweine mittel, über 100 kg: 2 Künder, davon 1 Ochse, — Bullen, 1 Kuh, — Kälber, 2 Kühe — Schafe, 12 Schweine.

Reklameteil.



Zweite Beilage.

Frühere Revolutionen in China.

Die Revolution, die augenblicklich durch China tobt und womöglich eine vollständige Umwälzung im Reiche der Mitte herbeiführen wird, ist nicht die erste chinesische Revolution. Ein so ungeliebter großes Reich, in dem Deutschland reichlich 21 mal aufgehen könnte, konnte natürlich von politischen Stürmen nicht verschont bleiben. Gewöhnlich aber pflegen sich solche Stürme in China nur auf einzelne Provinzen zu beschränken. Die letzten beiden großen Revolutionen, von dem Boyer-Aufstand, der sich beinahe vollständig gegen die Regierung, als gegen die Fremden richtete, abgesehen, ereigneten sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts und nach dem Tode des 19. Kaiserjubiläum. Die erste folgte der Entfremdung der Kaiserin, die im 17. und 18. Jahrhundert am Kaiserlichen Hofe in hohem Ansehen gestanden hatten. Kaum waren sie entfernt, als aufwiegelnde Gesellschaften sich ihr Haupt erhoben. Eine im Volke umgehende Propaganda, die Herrschaft der Mandarinen habe zu Ende und die „rotbaaren Völker des Westens“ würden den Chinesen im Kriege gegen sie bestehen, regte die Wirmanen unglücklich ab, während die Bewohner der südwestlichen Provinz Yunnan, die bisher am wenigsten betroffen war, auf schamlos die Hände ab, ließen das Haar nach altchinesischer Sitte wachsen, verjagten die Mandarinen und nannten sich Mingchün, d. h. Leute der leuchtenden Dynastie. Als zufällig ein Mitglied der heiligen 12er Bewegung, ein Mann, der Mandarinen zu sehen waren, traf, betonte man dies Ereignis als ein Vorzeichen der untergehenden Mandarindynastie, und die Unruhen vergrößerten sich stark. Es müßte nichts, daß man die Auftritte hinrichtete. Die Revolution wuchs von Jahr zu Jahr. Kaiserliche Banden durchzogen das Reich und tamen die Bewegung, die Revolution einen entscheidenden Schlag zu versetzen. Langsam ebte der Aufstand ab. Die geheimen Gesellschaften aber, die ihre Auftritte gegen den Sturz der Mandarindynastie richteten, konnten nicht ausgerottet werden, sie führten jahrzehntlang einen Guerillakrieg, bis sie im Jahre 1848 (zufällig dem Jahre der europäischen Revolutionen) sich von neuem erhoben und diesmal mit entschiedenem Erfolg. Diese letzte große Revolution in China ist der berühmte Taiping-Aufstand. Er ging jedoch nicht nur von den Geheimbänden aus, sondern er wurde in seinen Anfängen auch durch die traurige Lage der Bevölkerung in Angriff veranlaßt. Der Führer des Aufstandes war Hung-tsin-tschün, der sich später Taiping-wang, der Kaiser des Friedens, nannte. Die Revolution brach im Jahre 1861 wurde sie durch das Eingreifen der Westmächte unterdrückt.

Volkswirtschaftliches.

Ein kürzlich ergangenes Reichsgerichtsurteil in Sachen der Talonsteuer bedeutet eine neue Beurteilung einer der vielgerühmten „Besteuerungen“ des Schwarz-blauen Volks. Es ist damit nunmehr endgültig festgestellt, daß die Talonsteuer nicht vom Wertpapier, sondern vom Aussteller der Wertpapiere getragen werden muß. Damit ist, so bemerkt die „Frankf. Ztg.“, durch das Reichsgericht endgültig festgestellt, die Talonsteuer ist keine Besteuerung, wie ihre schwarzen blauen Wäter behauptet hatten, sondern sie ist eine Schuldsteuer, die derjenige zu zahlen hat, der sich Geld durch die Ausgabe von Wertpapieren beschaffen muß. Nicht der Kapitalist, der die Wertpapiere auslöst, muß die Steuer entrichten, und wenn das Institut eine Hypothekendarlehen ist, so muß sie natürlich ihrerseits die Steuer auf den Hypothekenschuldner abwälzen. Die angebliche Besteuerung bedeutet also in diesem Falle nichts anderes als eine Verzerrung des Hypothekenzinssfußes — das ist konventionelle Herrschaft der Besteuerung!

Die Regelung der Arbeitszeit in Auf- und Konzeptionswerkstätten. Für die vom Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser e. V. in Gemeinschaft mit dem „Zentralausschusse der Vereinigten Arbeitgeberverbände in Deutschland“ beim Bundesrat beantragte Forderung der Arbeitszeit in den Büchereien ausgeprochen, ebenso haben mehrere Gewerkschaften, der preussische Oberpräsident und auch einzelne Bundesratsvollständige ausdrücklich erklärt, daß sie sich von der Notwendigkeit einer Forderung der bestehenden Bestimmungen überzeugt hätten. Es handelt sich bekanntlich darum, daß der Bundesrat von der ihm im § 189a, Ziffer 4, Absatz 1, der Gewerbeordnung eingeräumten Befugnis Gebrauch zu machen für Vorschriften mit mindestens zehn Arbeitgebern und ähnliche Ausnahmestimmungen zu treffen, wie sie auf

Grund der kaiserlichen Verordnung vom 17. Februar 1904 bereits für die Buchstaben mit weniger als zehn Arbeiterinnen gelten: daß nämlich in der Saison an einer Anzahl von Sonnabenden und Vorabenden von Feiertagen über 5 Uhr hinaus bis 8 Uhr gearbeitet werden darf. Diese Ausnahmebestimmungen sind, wie fast alle Fälle von Kernern der Verhältnisse wiederholt zum Ausdruck gebracht worden ist, durchaus notwendig, weil an diesen Tagen in den Buchdrucken der Hauptverkehr gerade auf den Nachmittag fällt. Das Verbot der Arbeit nach 5 Uhr hat daher zu einer schweren Schädigung der Buchgewerbe geführt. Aber auch die Arbeiterinnen selbst haben keinen Vorteil von jener sozialpolitischen Maßnahme, die den tatsächlichen Verhältnissen und Bedürfnissen weit vorangeht ist, da sie dadurch einen für sie nicht unerheblichen Verlust an Lohn erleiden. Infolgedessen wäre es dringend erwünscht, wenn der Bundesrat nunmehr endlich von der ihm gesetzlich zustehenden Befugnis Gebrauch machen würde.

Kein städtischer Eingangszoll für Wild und Geflügel mehr. Am 7. D. hat das Reichsgericht eine Entscheidung gefällt, die für eine Reihe deutscher Städte von weittragender Bedeutung ist. Auf die Revision gegen ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts haben Interessenten in Stralburg eine Entscheidung des Reichsgerichts erwirkt, nach der Wild und Geflügel als Fleisch im Sinne des § 18 des Zolltarifgesetzes anzusehen ist, und deshalb mit einer städtischen Eingangsabgabe nicht belegt werden dürfen. In mehreren Bundesstaaten schweben gegenwärtig derartige Klagen bei den Oberverwaltungsgerichten, über deren Ausgang nach der inzwischen ergangenen Reichsgerichtsentscheidung kein Zweifel mehr bestehen kann. Aus diesem Grunde sind die Städte in den letzten beiden Jahren eine Reihe von Gemeinden an die endgültige Beilegung der Klagen auf Wild und Geflügel herangegangen, und es ist zu erwarten, daß diese städtische Abgabe nunmehr in kürzester Zeit in allen Städten beseitigt wird. Die Entscheidung des Reichsgerichts steht in einem erfreulichen Gegensatz zu der Auffassung des Bundesrats, die er im Jahre 1909 beschlossen hat. Am 1. April 1910 die gänzliche Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer bevorzugen, hatte eine Reihe von Städten eine Petition an den Reichstag gerichtet wegen einer authentischen Interpretation des § 18 des Zolltarifgesetzes, weil Zweifel entstanden waren, ob sich die Aufhebung der Besteuerung von Fleisch auch auf Wild und Geflügel erstreckte. Aus diesem Anlaß wurde damals die Frage vom Gegenstand von Beratungen im Bundesrat gemacht, und die Entscheidung ging dahin, daß Wild und Geflügel nicht als Fleisch anzusehen wären und daher auch nach dem 1. April 1910 zur Kommunalbesteuerung herangezogen werden dürften. Die Reichsgerichtsentscheidung wird jedenfalls auch die preussische Gesetzgebung beeinflussen, weil im preussischen Kommunalabgabengesetz, das den Gemeinden die Steuererhebung von Steuern auf Fleisch verbietet, die Einführung einer Abgabe auf Wildpret und Geflügel ausdrücklich erlaubt ist.

Widens-Grundabgabe des Rentiersgesetzes für Privatangehörige haben sich die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft im wesentlichen zu erkennen erklärt. Gegenüber der ersten Fassung zeigte der jehige Entwurf zwei erhebliche Verbesserungen: 1. Befreiende private Kassenerrichtungen werden unter bestimmten Voraussetzungen als Pflichtlose zugelassen; 2. den aus Vertretern der Angestellten und ihrer Arbeitgeber bestehenden Verwaltungsrat wird nebenberuflich vorgelesen nur kontrollierenden und begutachtenden Tätigkeit die wichtige Beschäftigung über die Festlegung der Vorausschlagung und die Abnahme des Rechnungsablaufes und der Bilanzen angewiesen. Ob zur Durchführung der Angestelltenversicherung die Gründung einer besonderen Versicherungsanstalt erforderlich sei, wie die Regierung vorschlägt oder ob die Verwaltung durch die schon bestehenden Anstalten der Arbeiterversicherung erfolgen könne, sei eine reine Rechtsfrage; diejenige Organisation verbinde den Vorzug, die am billigsten arbeite. Bedingung bleibe dabei natürlich, daß auch bei einer Angliederung an die Arbeiterversicherung den Angestellten und ihren Arbeitgebern ein angemessener Einfluß auf die Geschäftsführung gewahrt bleibe. Weisheit der Leistungen treffe der Entwurf im wesentlichen das Richtige. Eine Reihe von Einzelbestimmungen bedürften freilich noch einer sehr gründlichen Nachprüfung. Die Grundlagen aber, auf denen das ganze Werk aufgebaut, seien geeignet, die materielle Sicherheit eines wichtigen Bestandteils unserer Bevölkerung in einem Maße zu sichern, daß nicht gleichzeitig der Selbstverpflichtungsgesetzlich und Wortarbeitenden eingedrückt werde. Darans erhoffen die Vertreter erhebliche Vorteile für die wirtschaftlichen Betriebe selbst und damit für die Gesamtheit von Handel und Industrie.

Merseburg und Umgegend.

27. Oktober.

** Gartenpflege im Spätherbst. Auch der Spätherbst bringt uns im Garten mancherlei Arbeit. Im Blumengarten sind Buchsen auszuheben und einzutopfen, ehe Nachtfröste eintreten, Pelargonien, die meist noch in üppiger Blüte stehen, können etwas länger in der Erde bleiben, da sie einige Grad Frost vertragen. Wer diese Blumen nicht überwinteren will, macht Strecklinge davon. Schlüsselwörter und Dekorationspflanzen, wie Clematis, Lorbeer, Yucca u. a., werden unter Dach gebracht, am besten nicht gleich in die Überwinterungsräume, sondern, wo es angeht, noch einige Zeit in Veranden, Logien und dergleichen untergebracht. Ohrplantemen werden mit arabischen Erdballen ausgehoben, in Kisten gelegt, ins Haus gebracht, sie bleiben ungefürt weiter bis Weihnachten. Nach und nach werden die Wälder ab und man kann doch noch schön entwickelte Blüten abschneiden. Hochstammige Rosen werden niedergeburt, das bedeutet daß noch Zeit bis Frost kommen. Bei Pelargonien genügt es, etwa ein Meter hoch zu bedecken. Die Zwiebeln und Knollen von Dahlien, Georginen, Gladiolen, Begonien, Cannas werden, nachdem der erste Frost die Wälder und Blüten zertrümmert hat, aus der Erde genommen, gereinigt, in luftigen Bodenräumen auf großen Papieren ausgebreitet, und, sobald sie getrocknet sind, in Kisten mit Sand in trockener Wärme aufbewahrt, gleichwohl ob dunkel oder hell. Jede Blumenart genügt sorgfältig für sich. Alle leeren Blumenbeete werden umgegraben, und die Erde bleibt in Schollen liegen, ebenso geschieht es mit Rabatten, wo Sträucher stehen. Das Frühjahrsaeser wird in Stand gesetzt. Nachdem es umgegraben und fein gehackt ist, werden Spatenschneidwerkzeuge, wie Schaufeln, Hacken, Rechen, in trockener Wärme aufbewahrt, gleichwohl ob dunkel oder hell. Jede Blumenart genügt sorgfältig für sich. Alle leeren Blumenbeete werden umgegraben, und die Erde bleibt in Schollen liegen, ebenso geschieht es mit Rabatten, wo Sträucher stehen. Das Frühjahrsaeser wird in Stand gesetzt. Nachdem es umgegraben und fein gehackt ist, werden Spatenschneidwerkzeuge, wie Schaufeln, Hacken, Rechen, in trockener Wärme aufbewahrt, gleichwohl ob dunkel oder hell. Jede Blumenart genügt sorgfältig für sich. Alle leeren Blumenbeete werden umgegraben, und die Erde bleibt in Schollen liegen, ebenso geschieht es mit Rabatten, wo Sträucher stehen. Das Frühjahrsaeser wird in Stand gesetzt. Nachdem es umgegraben und fein gehackt ist, werden Spatenschneidwerkzeuge, wie Schaufeln, Hacken, Rechen, in trockener Wärme aufbewahrt, gleichwohl ob dunkel oder hell. Jede Blumenart genügt sorgfältig für sich. Alle leeren Blumenbeete werden umgegraben, und die Erde bleibt in Schollen liegen, ebenso geschieht es mit Rabatten, wo Sträucher stehen. Das Frühjahrsaeser wird in Stand gesetzt. Nachdem es umgegraben und fein gehackt ist, werden Spatenschneidwerkzeuge, wie Schaufeln, Hacken, Rechen, in trockener Wärme aufbewahrt, gleichwohl ob dunkel oder hell. Jede Blumenart genügt sorgfältig für sich. Alle leeren Blumenbeete werden umgegraben, und die Erde bleibt in Schollen liegen, ebenso geschieht es mit Rabatten, wo Sträucher stehen. Das Frühjahrsaeser wird in Stand gesetzt. Nachdem es umgegraben und fein gehackt ist, werden Spatenschneidwerkzeuge, wie Schaufeln, Hacken, Rechen, in trockener Wärme aufbewahrt, gleichwohl ob dunkel oder hell. Jede Blumenart genügt sorgfältig für sich. Alle leeren Blumenbeete werden umgegraben, und die Erde bleibt in Schollen liegen, ebenso geschieht es mit Rabatten, wo Sträucher stehen. Das Frühjahrsaeser wird in Stand gesetzt. Nachdem es umgegraben und fein gehackt ist, werden Spatenschneidwerkzeuge, wie Schaufeln, Hacken, Rechen, in trockener Wärme aufbewahrt, gleichwohl ob dunkel oder hell. Jede Blumenart genügt sorgfältig für sich. Alle leeren Blumenbeete werden umgegraben, und die Erde bleibt in Schollen liegen, ebenso geschieht es mit Rabatten, wo Sträucher stehen. Das Frühjahrsaeser wird in Stand gesetzt. Nachdem es umgegraben und fein gehackt ist, werden Spatenschneidwerkzeuge, wie Schaufeln, Hacken, Rentiersgesetz für Privatangehörige haben sich die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft im wesentlichen zu erkennen erklärt. Gegenüber der ersten Fassung zeigte der jehige Entwurf zwei erhebliche Verbesserungen: 1. Befreiende private Kassenerrichtungen werden unter bestimmten Voraussetzungen als Pflichtlose zugelassen; 2. den aus Vertretern der Angestellten und ihrer Arbeitgeber bestehenden Verwaltungsrat wird nebenberuflich vorgelesen nur kontrollierenden und begutachtenden Tätigkeit die wichtige Beschäftigung über die Festlegung der Vorausschlagung und die Abnahme des Rechnungsablaufes und der Bilanzen angewiesen. Ob zur Durchführung der Angestelltenversicherung die Gründung einer besonderen Versicherungsanstalt erforderlich sei, wie die Regierung vorschlägt oder ob die Verwaltung durch die schon bestehenden Anstalten der Arbeiterversicherung erfolgen könne, sei eine reine Rechtsfrage; diejenige Organisation verbinde den Vorzug, die am billigsten arbeite. Bedingung bleibe dabei natürlich, daß auch bei einer Angliederung an die Arbeiterversicherung den Angestellten und ihren Arbeitgebern ein angemessener Einfluß auf die Geschäftsführung gewahrt bleibe. Weisheit der Leistungen treffe der Entwurf im wesentlichen das Richtige. Eine Reihe von Einzelbestimmungen bedürften freilich noch einer sehr gründlichen Nachprüfung. Die Grundlagen aber, auf denen das ganze Werk aufgebaut, seien geeignet, die materielle Sicherheit eines wichtigen Bestandteils unserer Bevölkerung in einem Maße zu sichern, daß nicht gleichzeitig der Selbstverpflichtungsgesetzlich und Wortarbeitenden eingedrückt werde. Darans erhoffen die Vertreter erhebliche Vorteile für die wirtschaftlichen Betriebe selbst und damit für die Gesamtheit von Handel und Industrie.

Reklameteil.

Warum, mein Lieber, bist du verknüpft?

Wir kann so was gar nicht passieren. Erkens hat ich ein brillantes Vorbeugungsmittel, und zweitens weiß ich mir schnell zu helfen, wenn sich doch mal so eine Erkältung einfinden will: ich nehme freit's Saas' ächte Sodener Mineral-Wassillen. Sowohl im Schwimmen den Hals und die Bronchien in Mitteltemperatur nicht, ferner werden meine Sodener auch schnell und sicher mit ihm fertig. Drum folge meinem Rat Kauf dir in der Apotheke oder Drogerie eine Schachtel Sodener für 86 Pfg., gib aber acht, daß du die richtigen Nachnahmen erhältst.

Carbon-Geife

eine neuartige Hausseife von fabelhafter Waschkraft.

Besonders wird man überrascht sein über die absolute Schonung jedes Gewebes, sei es gewöhnliche Wäsche, sei es Wolle, Baumwolle oder Seide. Die Stoffe laufen nicht ein und behalten ihre Weiche und ihre ursprüngliche Zartheit. Dabei ist die Carbon-Geife außerordentlich ansiebig. Schon bei ganz leichtem Aufstreichen ist der Schaum da.

Preis pro Stück 20 Pfg.

Ab 20. Oktober überall erhältlich.

Kazetten für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirch- u. Familiennachrichten
Sonntag den 29. Oktober
(20. nach Trinitatis) predigen:

Dom. Vorm. 10/10 Uhr: Sup.
Witborn.
Nachmittags 5 Uhr: Diaf.
Wittke.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Stadt. Vorm. 10/10 Uhr: Pastor Schollmeyer.
Nachmittags 5 Uhr: Pastor Klein.
Vorm. 11/10 Uhr: Kindergottesdienst.
Abds. 8 Uhr: Jungfrauenverein.
Dienstags abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen. Wühlstr. 1. Wst. Werther.
Donnerstag nachm. 1/25 Uhr: Frauen- u. Jungfrauenverein (Frauenhilfe) u. St. Marii Versammlung Wühlstraße 1.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Gott.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Attenburg. Vormittags 10 Uhr Pastor Delius.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 1/25 Uhr: Jungfrauenverein. Seifnerstraße 1.

Gottesdienst im Kirchspiel Spergau. Vorm. 8 Uhr.
Kirchhündorf. Vorm. 10 Uhr.

Das kleine Mädchen ist frisch angekommen
Juckoff, Skopau.
26. Oktober 1911.

Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, der Frau **Wilhelmine Lehmann** sagen wir allen herzlich Dank. Merseburg, den 26. Okt. 1911.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Kranzspenden, die uns zuteil geworden beim Begräbnis unserer lieben Zwillingstochter, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Merseburg, 27. Okt. 1911.
Otto Graupner u. Frau.

Bekanntmachung.
Der in Barzellen verpachtete domänenstaatliche Knopendorf Oberfeld von rund 44 ha soll auf die Zeit vom 1. Oktober 1911 bis dahin 1923 öffentlich meistbietend am **Dienstag den 31. Okt. d. J.** vormittags 9 Uhr im Gasthofe zu Knopendorf verpachtet werden.
Bedingungen usw. liegen bei dem Gemeindevorsteher in Knopendorf zur Einsicht aus.
Merseburg, den 16. Okt. 1911.
Regierung. Domänenverwaltung.

Zwangs-Versteigerung.
Sonabend den 28. Okt. cr. vormittags 11 Uhr versteigere ich im Gasthof zur „Funtenburg“ hierseibst 2 Sofas, 1 Tisch, 1 Spiegel mit Schrank und 1 Nähmaschine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Reinhardt, Gerichtsvollzieher, in Merseburg.

Die bisher von Herrn Reg.-Professor Dr. Bittschke innegehabte 1. Etg. Breite Str. 15 ist sofort zu vermieten
Mar Herrfurth.

Zeichn. 37. Parterrewohnung od. 1. Etage, je 4 Zimm., Balkon, Gas, Garten, sofort oder später zu beziehen. Näheres Gartenstraße 1.
Stube, auch als Schlafstelle, zu vermieten
Schmale Straße 18. I.

Heute mittag 1/2 Uhr verschied sanft nach kurzen, schweren Leiden unser lieber, trauernder Vater, Schwieger- und Grossvater, der frühere Ortsrichter
Karl Pohle
im Alter von 75 Jahren. Dies zeigt an mit der Bitte um stillen Beileid im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Albert Pohle.
Meuschau, den 26. Oktober 1911.
Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1/25 Uhr statt.

Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe meiner so plötzlich aus dem Leben gerissenen unvergeßlichen teuren Entschlafenen kann ich nicht unterlassen, für die vielen Beweise innigster Teilnahme allen Freunden und Bekannten, die ihren Sarg mit Kranzen schmückten und sie zur letzten Ruhe geleiteten, meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Möge Gott jeden vor ähnlichem Schicksale bewahren.
Meuschau, den 26. Oktober 1911.
Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen der trauernde Gatte **Hermann Weiss.**

Konfuzsmassen = Ausverkauf
im Puhgeschäft Kl. Ritterstraße 13.
Die noch vorhandenen Waren sind:
Damenhüte, Kindshüte, Federn, Bänder, Sammet, Blumen, Gürtel usw
Corsetts, Handschuhe, Schleier, Seide, Chiffon, Vordüren, Pelz-Befäße usw
sollen nunmehr zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden
Strohshüte ganz bedeutend unter Zugpreisen. — Der Verkauf dauert nur noch einige Tage. Geschäftsstunden 9—1, 3—7 Uhr werktags.
Westram, Konfuzsverwalter.

In grossen Dosen a 20 Pfg.
Globin
besten Schuhputz
Überall zu haben

Tanzunterricht
Mein Unterricht beginnt **Dienstag den 31. Oktober,** im Saale des Neuen Schützenhauses, für Damen 7 Uhr und für Herren 8 Uhr abends. Gleich Anmeldungen und Auskunft bei Herrn Ohme, Brühl 20.
Oscar Hölzer, Lehrer der Tanzkunst.

Ed. Maass, Merseburg
REGENDECKEN
aus wasserdicht. Segelfuch

Meine dritte Sendung neue Braunschweiger Gemüse-Konserven
ist eingetroffen und empfehle diese äußerst billig.
Paul Räther Nachf., Markt 9. Merseburg. Fernruf 343.

Zwangsversteigerung.
Sonabend den 28. d. M. vorm. 11 Uhr werde ich im Gerichtsur „Funtenburg“ hierseibst 1 Waschkommode mit Marmorplatte, 4 Nachtschücheln, 1 zerlegbaren Spiegelschrank mit Kasten, 2 Bettstellen, 1 eigenen Tisch, 1 Bank, 1 Mahagoni-Schreibtisch, 1 zerlegbaren Kleiderschrank und 3 Kassetten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Piezner, Gerichtsvollzieher.

Kleine Wohnung
sofort oder später zu vermieten
Neumarkt 65 a.

Möblierte Wohnung
zu vermieten
Wälderstr. 3.

Freundl. möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten
Breite Straße 1.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Weissen. Str. 27.

Gut möbl. Zimmer zu verm.
Globigauer Str. 17.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Kabinett sofort zu vermieten und zu beziehen
Gottshardtstr. 41, 1. Et.

Möbliertes Zimmer
zu verm. Zu eric. i. d. Exp. d. Bl.

Freundliche Schlafstelle
offen
Burgstraße 17.

Bessere Schlafstelle zu verm.
Wälderstraße 10.

Saubere Schlafstelle an bef. Herrn oder Fräulein zu vermieten
Grüne Str. 2, 1.

2 Schlafstellen offen
passend für Mädchen auch für Herrn
Johannisstraße 1.

Laden u. Wohnung
mit Zubehör zu vermieten und l. Jan. 1912 zu beziehen
S. Schönberger, Gottshardtstr. 27.

Mühlenerverkauf!
Krankheitshalber ist in bestem Zustand befindliche Bodmühlmühle mit Wohnhaus und 3 1/2 Morgen Feld sofort billig zu verkaufen. Offert. unter 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Große Käsefische
verkauft
Neumarkt 42.

1 Paar gr. Käsefische
zu verkaufen
Krausstraße 3.

1 Paar Käsefische und 1 Handwagen
zu verkaufen
Gitzberg 5.

Ein Pferd
steht wegen Nachschub zu verkaufen
Dartig 15/16.

Ein Pferd.
starker Rasse, brauner Wallach, 5jährig, 1,48 m hoch, schöne Figur, guter Zieger und Geber, sehr frohm, preiswert zu verkaufen
A. Müller, Merseburg, Globigauer Str. 2.

Trüffel-Gänselebertwurf
empfiehlt
Karl Keller mann.

A. Knoche, Weidmühlener Str. 27, M. A. Sp. A.
Empfehle meinen vorz. Aufschnitt, desgl. von Wurstwaren, Brat- und Kochfleisch in bester Güte. Bei Übernahme von 5 Pfd. Wurstwaren Gratis-Breite.

.. Rosen ..
Zur Herbstpflanzung empfehle Hochstamm- sowie Buschrosen, Trauer- und Kletter-Rosen in vorz. Güte.
P. Krause, Rosenschulen.

Volksbibliothek und Lesehalle
geöffnet Sonntag v. 11 bis 12 Uhr mittags, und 3 bis 7 Uhr nachmittags.

Cinophon-Theater
Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Sonnabend bis Dienstag.
1. Kanäle und Fische in Giam. Herrliche Naturaufnahme.
2. Eine Liebesgeschichte. Ergreifende Tragödie.
3. Müller als Kleiderpuppe. Hum. Zum Totlachen.
4. Kindliche Eingebung. Tiefergreifendes Drama.
5. Gaumont-Boche 49. Neueste Wochenchau.
6. Der unheilbringende Pflöging. Tolle Witze.
7. Die Frau ist wandelbar. Pochonisch.
8. Großes Kriegs-Drama. Eine Heldin von 1849. Eine Episode aus dem amerikanischen Bürgerkrieg.
9. Immer munter und artig sein. Tonbild.
Sonnabend von 5 Uhr an und Sonntag von 3 Uhr an
gr. Kinderdarstellung.

Empfehle:
la. grosse starke Hasen
ganz und auch zerlegt zu billigen Preisen
Wilhelm Schmidt, Sand 11.
Zuderrübenkraut
gibt noch ab
Benenien Nr. 7.

Schlachtpferde
kauft zu hohen Preisen.
W. Raundorf, Tiefer Keller 1.
Bögel und Tiere jeder Art zum Ausstopfen, sowie alle Sorten Felle zum Garmachen
nimmt an
Karl Winger, Fischerstr. 18.

Reichstrone.
Sonntag den 29. d. M., abds. 8 Uhr,
großer Kavaller-Ball.
Um gütigen Zuspruch bittet
Albert Werner.

Tiefer Keller.
Sonnabend früh
Wellfleisch
Tüchlige Waschkrau
gefrucht
Wäscherei Edelweiss, Hohmarkt 2.
Suche junges Mädchen als
Anwartsung
zum 1. November Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Schwarz-leibener Regenschirm mit überzig Mittwoch den 25. d. M. nachm. nach der Eihung des Deutlich-Engl. Frauenbundes in der Garderobe der Hofküche verkauft.
Bitte einzutauschen
Poststraße 6, 1. Et.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Beilage

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 28. Oktober 1911.

Ueber Sefetherapie bei der Maul- und Klauenseuche

veröffentlicht Tierarzt Chr. Steffen einen längeren Artikel, in dem er ausführlich, daß er, ermutigt durch die überaus guten Erfolge, die er in der Praxis mit Bajuvarin Bengen gehabt habe, versuchsweise Bajuvarin auch bei Maul- und Klauenseuche angewandt habe. Um der Gärung mehr Vorschub zu leisten, verwendet er eine Mischung Bajuvarin mit Milchsüßholz. Von dieser Mischung läßt er den Kühen morgens und abends zwei Eßlöffel voll geben. Er läßt das Pulver mit etwas warmer, abgekochter Milch zum Brei anrühren und diesen Brei den Kühen ins Maul streichen. Die Kühe fangen an zu kauen und schlecken die Bajuvarinmischung ab. Auf diese Weise hat er die direkte Einwirkung auf die erkrankten Stellen im Maul und auch die innere Wirkung. Die so behandelten Tiere trugen meistens schon am zweiten Tage, spätestens am dritten Tage; die Blasen waren dann meistens abgestoßen und schon ziemlich verheilt. Die Kühe selbst sind viel munterer, und die Milchsekretion ist vermehrt. Bei jeder erkrankten Kuh sieht er von vornherein genau die Klauen nach. Sehr häufig sind bereits Anfänge von Klauenseuche vorhanden, wenn das Benehmen der Kuh noch gar nicht darauf schließen läßt. Findet er Blasen, so öffnet er sie und streicht Bajuvarinsalbe hinein; es heilen die Wunden alsdann in ca. 3 Tagen ab, auch schwere Klauenleiden mit Abtrennung des Kronensaumes heilen bei der Behandlung mit Bajuvarinsalbe binnen kurzer Zeit ab. In einem Bestande, zu dem er erst geholt wurde, als bereits eine Kuh an drei Klauen ausgeschult hatte, fand er die danebenstehende Kuh an schwerer Klauenentzündung erkrankt, der Kronensaum der hinteren Klauen hatte sich bereits soweit gelöst, daß er den kleinen Finger zwischen Horn und Fleisch hineinschieben konnte. Er strich den Hohlraum voll Bajuvarinsalbe und ordnete an, daß dies täglich wiederholt werden sollte, nachdem die Klauen mittels einer Klauenbürste trocken gereinigt waren. Als er nach 4 Tagen wiederkam, wurde ihm gesagt, daß die Kuh viel mehr stünde, viel munterer sei und auch bedeutend Milch gewonnen hätte. Die Unterbindung er-

gab, daß die Zusammenhangstrennung besetzt war. Auch bei Zikenerkrankungen im Anschluß an die Maul- und Klauenseuche zeitigt ein Bestreichen der Zitzen mit Bajuvarinsalbe nach jedem Melken ein rasches Abheilen. Wie ihm Kollege Dremß, Ahrensburg, gelegentlich der Versammlung des Tierärzte-Vereins von Schleswig-Holstein mitteilte, hat er auch große Erfolge bei der Behandlung der Klauenseuche mittels Bajuvarinsalbe zu verzeichnen. Was das Reinigen der Klauen anbetrifft, so ist in der Kieler Gegend durch Zeitungsschreibereien und auch teils durch behördliche Anordnung die Unsitte, wie er es bezeichnet, eingerissen, daß die Besitzer in ihrem Viehstapel bereits 3-4 Wochen lang täglich dem Rindvieh die Klauen einerteeren oder waschen lassen. Da doch die Erkrankung der Klauen mehr aus dem Innern heraus entsteht als wie durch auf die Klauen übertragenen Speichel, so ist diese ganze Manipulation zum mindesten unnütz, seines Erachtens eher schädlich als nützlich. Die Haut am Klauenraum wird nur gereizt, und durch das ewige Naßmachen wird gar zu leicht eine Lockerung im Kronengewebe hervorgerufen — man betrachte einen Pferdehuf, der ein paar Tage im Wollwurzband oder dergleichen gestanden hat —, so daß dann, wenn die Klauenseuche eintritt, dieselbe einen viel günstigeren Boden vorfindet. Trocken reinigen, eventuell mit Spiritus, da dieser rasch verdunstet, einreiben lassen, ist meines Erachtens die beste Reinigungsmethode. Da der Zwischenraum zwischen den Klauen, die Klauenspalte, mit einer gewöhnlichen Bürste schlecht zu reinigen ist, hat er sich eine Bürste (zu beziehen in der Bürstenfabrik Secht, Kiel-Plathow) anfertigen lassen, mittels der die Klauenpalte wie auch die Klauen selbst leicht zu reinigen sind.

Zur Rentabilität der Geflügelzucht.

Frau Helene G. erwähnt kürzlich in ihrem Artikel nur zwei Punkte, an denen die Züchterzucht krankt: die Fütterung der Tiere und die Verwertung der Produkte. Aber sollte nicht noch eine ganze Reihe Fragen zu erledigen sein?

Warum die Geflügelzucht als selbständiger Betrieb sich nicht lohnen will, ist nicht allzu schwer zu beantworten. Im Nebenbetriebe sind für die Zucht kein besonderes Gelände, kein Wohngebäude, keine Keller, Remisen usw. nötig. Land und Gebäude dienen gleichzeitig andern Zwecken und stehen bis auf den Hühnerstall kostenlos zur Verfügung. Der Lebensunterhalt des Besitzers fließt aus andern Einnahmequellen, aus Pflanzen- und Tierzucht. Die Arbeitskraft ist ebenfalls billiger, weil kein besonderes Personal nötig ist. Werden auf einem Gut 200 Hühner gehalten, also schon sehr reichlich, so ist dazu ein Stall nötig von ca. 25 Quadratmeter Bodenfläche und 2 Meter Höhe. Wird derselbe nun noch in einer alten Scheune, Schafstall usw. untergebracht, so kostet er höchstens nebst Einrichtung 500 M. Nehmen wir noch weitere 200 M für Herstellung von Hürden, um die Küken trennen und somit die Aufzucht leicht in dem Scharraum des Zuchtstammes durchführen zu können, so ist die einzelne Genne mit nur 350 M Anlagekapital belastet.

Nehmen wir nun einmal einen selbständigen Betrieb vor Augen und sehen einmal zu, wieviel Anlagekapital nötig ist. Die Anstalt Kröllwitz bei Halle, Raum für ca. 400 Tiere, kostet ohne Land und Wohngebäude 80 000 M., also pro Tier 200 M. Die Anstalt Mahlsdorf bei Berlin, Raum für 200 Zuchttiere, kostete nach zuverlässigen Angaben 47 000 M., also pro Tier 235 M. Die Anstalt Finkenwalde war seinerzeit käuflich für 30 000 M., kostete später mit 20 Morgen Wiesen, welche 300 M. Pacht brachten, ca. 64 000 M., Raum für 300 Tiere, also auch über 200 M. — Die eigene Anstalt, Raum für 2400 Tiere, kostete rund 36 000 M., also nur — 15 M. pro Tier. In der Praxis zeigt sich aber, daß man wegen der Verhältnisse kaum mehr als 800 Zuchttiere halten kann, und so erhöhte sich auch bei mir die Belastung um das Dreifache, also auf 45 M. Die Tiere haben im Nebenbetriebe nur ca. 12-15 Pf. Zinsen für das Anlagekapital pro Stück aufzubringen, im Hauptbetriebe dagegen 2-8 M. und darüber.

Bei mir besorgten meine Eltern, ich und ein Dienstmädchen die ganze Arbeit und verkauften auch die Erzeugnisse an gut zahlende

Privatfundschaft. Das Mädchen erhielt 240 M. und freie Station, also pro Tier war ein Aufwand von 75 Pf. nötig. — Mahlsdorf beschäftigte einen Herrn, zwei Damen, zwei Mädchen, eine Frau und Gelegenheitskräfte. Der gezahlte Lohn ist mir nicht bekannt, immerhin dürften bei vorsichtiger Schätzung mindestens 1500 M. für Arbeitskraft verbraucht worden sein, also 7½ M. pro Zuchtier. — Zinkenwalde benötigte einen verheirateten Wärter mit einem Gehalt von 960 Mark und freier Wohnung im Wert von ca. 100 M., also ca. 3½ M. pro Zuchtier. — Die Aufwendungen für Arbeitskraft der Anstalt Kröllwitz sind mir unbekannt; immerhin dürften sie obige Zahlen wahrscheinlich ganz erheblich überschreiten wegen besonderer Verhältnisse, die in der Betriebsweise begründet sind.

Aber eine selbständige Gühnerzuchtanlage erfordert auch wesentliche Ausgaben zur Unterhaltung der Anlagen. Wo soll nun nach allen diesen Ausgaben, zu denen noch ca. 5—6 M. Futterkosten kommen, pro Tier noch eine Rente herkommen für den Besitzer. Aus dem Verkauf von Eiern, Zucht- und Schlachtgeflügel zu normalen Preisen, bleibt gewiß keine Rente übrig. Anders steht schon die Sache aus, wenn ein schwunghafter Handel unter Benutzung von Brutmaschinen usw. betrieben wird. Ein mir bekannter Besitzer schickte einen jungen Mann nach einer „berühmten“ Lehranstalt für Geflügelzucht. Die Anstalt arbeitete nun so fabelhaft günstig, daß natürlich hier bei dem Gutsbesitzer ein gleicher Betrieb eingerichtet wurde. Es wurden erworben 100 Zungennen, Nachzucht von nur über 200 Eierhennen (Plymouths) je 10 M., 10 Sühner je 15 M. und 5 Eipel und 20 Enten je 10 M. Dazu drei Brutmaschinen je 200 Eier und eine Maschine je 100 Eier, natürlich auch zehn Küdenheime. Der normale Wert der Sühner war mit 4 Mark, derjenige der Enten mit 5 M. sehr gut bemessen. Es erzielte die besagte Anstalt also für das Geflügel mehr rund 800 M., sowie Provision an den Geräten, ein Drittel des Wertes derselben, rund 400 M. Die neue Züchtereier arbeitete aber, wie gewohnt, mit Unterbilanz.

Also, gnädige Frau, einen selbständigen Erwerbszweig bildet die Zucht nicht. Aber zu einem Gut gehören Sühner, und sollten da vielleicht Töchter vorhanden sein, welche Interesse für die Zucht besitzen, — und gearbeitet soll ja werden, — so ist eine sichere und auch hohe Einnahme aus der Zucht zu erwarten. Gut füttern wird in der Regel sehr billig, weil damit die höchsten Erträge zu erzielen sind. Bei schlechter Fütterung bleibt aber oft kein Produktionsstoff übrig, und somit ist schlechte Fütterung teuer. Es ist ja sehr schwer, zu sagen, wie man gut und billig füttern soll, wenn man gar nicht die gegebenen Verhältnisse kennt. Die ganze Fütterungslehre hier wiederzugeben, fehlt es an Raum. Ich nehme als Norm wieder einen Gutsbetrieb mit einer leichten Sühnerasse an.

In jedem Falle wird man für die Küden einen besonderen Raum haben, der im Winter als Scharraum für das Zuchtgeflügel

dienen kann. Dieser Raum dient jetzt dazu, die in der Mauer befindlichen alten Sühner und die noch nicht ganz legerreifen Küden aufzunehmen, um hier besonders kräftig gefüttert zu werden. Ist ein Badofen vorhanden, so empfiehlt es sich, aus fein gemahlenem Roggen und Gerste Brot zu backen und des Morgens gedochte Kartoffeln, etwas Gemengeschrot und pro Kopf etwa 15 g. für 30 Tiere also 1 Pfd. Fischmehl, mittags Brot, soviel wie sie wollen, und abends Weizen zu geben. Die Tiere erholen sich zusehends, bald ist die Mauer vorbei und die Tiere können in den Legestamm wandern. Dieser erhält pro zehn Sühner und Tag 1 Pfund gedochte Kartoffel = 2 Pf., ¼ Pfund Gemengeschrot = 4 Pf., ¼ Pfund Fischmehl und ¼ Pfund besten Weizen = 7½ Pf. Das Futter kostet dann pro Tag und Suhn 1½ Pf. und ist sehr reichlich bemessen. Die Körner werden natürlich in Spreu untergebart. Die Kartoffeln, Schrot und Fischmehl werden zu einer krümeligen Masse verrührt. Im Winter ist für warmes Trinkwasser Sorge zu tragen. Bei Anwendung dieser Ration und der Annahme, daß nur bis höchstens dreijährige Tiere vorhanden sind (älter wie drei Jahre sollte kein Suhn werden), erhalten Sie gut 150 Eier pro Henne und Jahr.

Wie erziele ich nun die höchsten Preise? Ich erhalte hier von einem Bestande von 30 Hennen im Sommer 10, jezt 12 Pf., im Winter 15 Pf. pro Ei von bester Privatfundschaft. Bei größerem Bestand sinkt der Preis um 2 Pf. pro Stück im Sommer, während er im Winter gleichbleibt. Der Händler erhält im Durchschnitt 1—2 Pf., besonders im Sommer, weniger. Der Transport der Eier erfolgt sehr zweckmäßig in Kistchen mit Binseneinsätzen, für 56 Eier. Drei leere Kistchen sind wieder ein Postpaket. Es entfällt fast gar kein Bruch. Zimmerhin entfallen ca. 1½—2 Pf. Transportkosten. Soll nun noch ein Vermittler bezahlt werden, will derselbe mindestens 1 Pf. pro Ei verdienen, so bleibt dann nicht viel für den Züchter übrig. Es gilt also, direkte Kundenschaft zu erwerben. Zu diesem Zwecke sind die Eier sauber zu reinigen und mit der vollen Adresse zu stampeln. Es ist die beste und billigste Reklame. Außerdem sollte jedes Ei einen Garantie-Datumstempel tragen. Sind die Eier z. B. in der Zeit vom 1.—4. Oktober gelegt, wird man getrost bis zum 14. Oktober Garantie leisten können, daß die Eier tadellos sind. Früher verjah man die Eier mit dem Legedatum; aber rigorose Abnehmer glauben ein zwei Tage altes Ei schon nicht abnehmen zu können. Der Eierverkauf geht auf diese Weise sehr gut. — Schlachtgeflügel ist dagegen schwer an Privatfundschaft zu senden; das wird zu teuer an Porto. Es empfiehlt sich, mehr Gewicht auf Abgabe von gutem, kräftigem Legegeflügel zu legen; solches wird bei mir selbst fast immer gefragt. Suppenhühner verkaufe ich zu 1,80 bis 2 M., Sühnen pro Pfund 80 Pf. Dabei kann man im Nebenbetrieb sehr gut bestehen.

Die Preise der landwirtschaftlichen Produkte.

Aus den soeben veröffentlichten amtlichen Preisberichten des preussischen königl. Statistischen Landesamts gewinnt man einen ungefähren Ueberblick über die enorme Steigerung, welche die landwirtschaftlichen Produkte infolge der ungünstigen Ernte erfahren haben. Getreide, Süßfrüchte, Futtermittel, Butter und Eier sind erheblich teurer geworden; allerdings sind die Großhandelspreise zunächst weit stärker gestiegen als die Kleinhandelspreise, aber diese werden sicher den Ausschlägen des Großhandels nachfolgen. Die Fleischpreise sind im Kleinhandel noch nicht wesentlich gestiegen, zum Teil sogar etwas zurückgegangen, weil der durch die Futternot vermehrte Viehverkauf das Angebot verstärkt hat. Wenn man die Preise des September d. J. mit denen des September v. J. vergleicht, so zeigen sie sämtlich, abgesehen vom Kalbfleisch und vom Schweinefleisch sowie den sonstigen vom Schwein gewonnenen Produkten, eine Erhöhung, die zum großen Teil sehr bedeutend ist und vereinzelt bereits 50 v. G. überschreitet.

Von den Getreideforten hat der Weizen am wenigsten unter der allgemeinen Preiserhöhung gelitten. Er ist im Durchschnitt der 50 Hauptmarktorte Preußens von 200,8 auf 203,0 M. für 1000 Kg. gestiegen. Die Preiserhöhungen an den einzelnen Orten gingen bis zu 9 M. in Danzig und 11 M. in Wiesbaden, doch kommen auch vereinzelt Preisherabsetzungen bis zu 5 Mark (Potsdam) vor. Am teuersten war der Weizen mit 231 M. in Wiesbaden, am billigsten mit 183 M. in Köslin. Berlin hatte einen Preis von 203 M. gegen 201 M. im August d. J. Das Weizenmehl ist im Großhandel von 29,4 auf 30,0 M. für 100 Kg. gestiegen, also mit 2,0 v. G. etwas mehr als der Weizen mit 1,8 v. G. An den einzelnen Orten schwankt es zwischen 27 und 38 M. Berlin hat den verhältnismäßig sehr niedrigen Preis nicht geändert. Im Kleinhandel ist das Weizenmehl im Durchschnitt aller Orte von 38,1 auf 38,6 Pf. für das Kilogramm, also erst um 1,3 v. G. gestiegen und Weißbrot (Semmel) hat seinen Preis nur von 53,1 auf 53,5 Pf., also um 0,7 v. G. erhöht. Der Roggen hat einen Durchschnittspreis von 178,0 M. gegen 165,6 im Vormonat, ist also sehr erheblich gestiegen. An den einzelnen Orten gingen die Preiserhöhungen bis zu 20 M. in Memel und 21 M. in Gleiwitz, so daß der äußerste Nordosten und Südosten die größte Preiserhöhung hatten. Eine Preisherabsetzung um 1 M. hatte nur Stade, alle anderen Orte hatten Preissteigerungen. Am billigsten war der Roggen mit 159 M. in Allenstein, am teuersten mit 188 M. in Erfurt und 198 M. in Wilhelmshaven. In Berlin kostete der Roggen 182 M. gegen 169 im August. Das Roggenmehl hat im Großhandel seinen Preis von 24,2 auf 25,3 M., also um 4,5 v. G. (Roggen um 8,0 v. G.) erhöht, im Kleinhandel ist es von 29,5 auf 30,6 Pfennig (also um 3,7 v. G.) gestiegen. Das Roggenraubrot zeigt vorerst nur eine Er-

höhung von 30,3 auf 30,5 Pf., also um 0,6 v. S. In Berlin ist der Kleinhandelspreis für Roggenmehl ebenso wie der für Weizenmehl um 2 Pf. gestiegen; das Brot zeigt keine Veränderung. Die Braugerste, die nur an 33 Markorten (für Berlin fehlt immer noch die Preisangabe) notiert ist, hat ihren Durchschnittspreis von 188,3 auf 197,8 M. erhöht. Sie ist in Danzig und Münster um 23, in Wiesbaden um nicht weniger als 32 Mark gestiegen, in Esen um 2 M. zurückgegangen. Die Extreme, die sehr weit auseinanderliegen, zeigen Allenstein mit 160 und Dortmund mit 240 M.

Die Futtergerste hat ihren Durchschnittspreis von 162,9 auf 172,0 M. erhöht; sie ist in Halle um 18 und in Wiesbaden um 26 M. teurer, in Hanau um 8 M. billiger geworden. Berlin hat den Preis von 176 auf 188 M. erhöht. Den niedrigsten Preis hatte Breslau mit 142, den höchsten Wiesbaden mit 195 M. Der Hafer kostete 185,0 M. gegen 177,7 im August. Er ist an den einzelnen Orten bis zu 19 M. (in Königshütte und Magdeburg) gestiegen, an mehreren Orten im Westen allerdings auch billiger geworden, bis zu 10 M. in Sigmaringen, wo er trotzdem mit 200 M. immer noch am teuersten war, während Memel mit 165 M. den niedrigsten Preis hatte. Berlin hat den Preis von 187 auf 194 M. hinaufgesetzt. Sehr gestiegen ist der Heupreis, der sich im Durchschnitt aller Orte von 79,0 auf 91,1 erhöht hat. In Berlin ist der Preis von 81 auf 88 M. gestiegen. Am teuersten ist das Heu mit 112 M. in Hannover, am billigsten mit 63 M. in Neuss. Der Durchschnittspreis des Nichtstrohs hat sich von 53,0 auf 54,2, der des Krumm- und Preßstrohs von 43,3 auf 45,4 M. erhöht.

Der Preis der Kartoffeln ist zwar unter dem Einfluß des Angebots aus der neuen Ernte gesunken, liegt aber trotzdem beim Vergleich mit den Vorjahren noch sehr hoch. Im Durchschnitt aller Markorte betrug der Großhandelspreis 83,4 M. gegen 90,8 M. im August d. J., 58,1 M. im September 1910 und 56,2 M. im September 1909, der Kleinpreis 10,6 Pf. für das Kg. gegen 11,8 im August d. J., 7,8 im September 1910 und 7,4 im September 1909. In Berlin ist gegenüber dem August d. J. der Großhandelspreis von 98 auf 86 M., der Kleinhandelspreis von 12 auf 10 Pf. herabgesetzt. Am höchsten war der Kleinhandelspreis mit 16 Pf. in Sigmaringen, während er in einzelnen Orten nur 7 Pf. betrug. Der Großhandelspreis schwankte ebenso stark, zwischen 120 Pf. in Sigmaringen und 57 Pf. in Lilsit. Die Hülsenfrüchte zeigen im Großhandel eine sehr starke Preiserhöhung und auch die Kleinhandelspreise sind wesentlich gestiegen. Es hat sich erhöht der Großpreis für Erbsen von 298,4 auf 336,0 Mark, für Speisebohnen von 339,5 auf 376,5 und für Linen von 345,1 auf 426,2 M. sowie der Kleinpreis für Erbsen von 37,4 auf 40,6, für Speisebohnen von 41,4 auf 46,0 und für Linen von 44,8 auf 54,4 Pf. In Berlin ist der Kleinpreis für Erbsen um 3, für Bohnen um 7 und für Linen um 12 Pf. gestiegen.

Die Eßbutter hat ihren Durchschnittspreis von 279,9 auf 292,2 Pf. für das Kg. erhöht. In Berlin ist sie von 270 auf 280 Pfennig gestiegen. Den höchsten Preis hatte Wilhelmshaven mit 340, demnächst Stade mit 328 Pf., den niedrigsten Memel und Allenstein mit 220 Pf. Das Schweinefleisch hat die im August begonnene Aufwärtsbewegung weiter fortgesetzt; inländisches Schmalz hat den Durchschnittspreis von 168,0 auf 169,6 Pf. erhöht und ausländisches ist von 126,0 auf 128,1 Pf. gestiegen. Die Eier haben ihren Preis von 432,0 auf 473,3 Pf. für das Schock erhöht; in Berlin sind sie von 385 auf 438 Pf. gestiegen. Den höchsten Eierpreis hatte Nachen mit 708, den niedrigsten Lilsit mit 360 Pf. Die Milch ist an 14 Orten um 1 Pf. und an 4 um 2 Pf. für das Liter teurer geworden; der Durchschnittspreis hat sich damit von 20,7 auf 21,0 Pfennig erhöht. An den einzelnen Orten schwankt der Preis zwischen 14 Pf. in Memel und 24 Pf. in Frankfurt a. M., Wiesbaden und Hanau.

Die Fleischpreise zeigen wenig Änderungen; nur das Schweinefleisch zeigt seine im August begonnene Preissteigerung fort, indem es von 146,8 auf 148,7 Pf. gestiegen ist. Ebenso sind Schinken und Speck etwas teurer geworden, doch liegen die Preise noch wesentlich unter den vorjährigen. Rindfleisch ist von 169,9 auf 169,4 Pf., Hammelfleisch von 183,6 auf 181,9 Pf. gesunken, Kalbfleisch von 185,6 auf 186,6 Pf. gestiegen.

Vergleicht man die Preise des September d. J. mit denen des September v. J., so ergibt sich, daß der Weizen um 3,4 v. S. teurer ist; genau denselben Preisunterschied zeigt das Weizenmehl im Großhandel, während es sich im Kleinhandel um 4,3 v. S. erhöht hat. Das Weißbrot ist um 2,9 v. S. teurer geworden. Der Roggen ist um 22,2 v. S. gestiegen, das Roggenmehl im Großhandel nur um 17,7 v. S., im Kleinhandel um 6,6, das Roggengraubrot um 2,3 v. S. Man sieht, daß die Fabrikate bisher der Preiserhöhung des Rohprodukts nur zögernd gefolgt sind. Von den Hülsenfrüchten sind die Erbsen im Großhandel um 14,8, im Kleinhandel erst um 9,4 v. S. teurer geworden, die Speisebohnen im Großhandel um 16,0, im Kleinhandel um 14,2, die Linen im Großhandel um 39,2, im Kleinhandel um 25,6 v. S., also auch hier war die Preiserhöhung im Kleinhandel bisher geringer als im Großhandel. Bei den Kartoffeln liegt der Großhandelspreis um 43,5, der Kleinhandelspreis um 35,9 v. S. über dem vorjährigen. Gegenüber dem Vorjahre ist ferner der Preis höher beim Rindfleisch um 0,4 v. S., beim Hammelfleisch um 4,1, bei den Eiern um 4,7, bei der Vollmilch um 5,5, beim Zucker um 6,2, bei der Eßbutter um 10,9, beim Nichtstroh um 11,5, bei der Braugerste um 16,4, beim Hafer um 17,3, beim Krumm- oder Preßstroh um 18,6, bei der Futtergerste um 24,4 und beim Heu um 52,1 v. S. Billiger als vor einem Jahre sind Speisefalz um 0,5, Kalbfleisch und Schinken um 0,9, inländisches Schmalz um 8,2, Schweinefleisch um 9,1, Speck um 10,0 und ausländisches Schmalz um 20,9 v. S.

Mannigfaltiges.

Hohe Krippen für Kohlen. Nur zu häufig trifft man in Fohlenställen noch hoch angebrachte Krippen, aus welchen die Fohlen ihr Raufutter fressen müssen. Solche sind durchaus verwerflich, denn durch das Fressen aus hohen Rausen und Krippen entwickelt sich stets ein schwacher Rücken, ja es kommt nur zu leicht zur vollkommenen Ausbildung eines Sentrückens. Ferner ist die Gefahr, daß Staub, Lehren usw. in die Augen fallen oder harte Strohhalme Verletzungen derselben hervorgerufen, groß, deshalb fort mit allen hochangebrachten Rausen und Krippen.

Die fremdländischen Fühnerrassen, namentlich die großen, asiatischen, sind viel gefräßiger als unser Landhuhn und erfordern daher ein weit größeres tägliches Futterquantum als letztere, so bedürfen z. B. die großen Cochinchina-, sowie die Brahma- und Kämpfner eine tägliche Futterration von 250—300 Gramm pro Kopf bei ausschließlicher Körnerfütterung, um nebst möglichster größter Eierproduktion noch in gutem Körperzustand zu bleiben.

Keine Mäuse im Taubenschlag! Diese beunruhigen die Alten, fressen schließlich Eier und Junge weg. Zur Vertreibung wendet man verschiedene Mittel an, die aber meist nicht von durchgreifendem Erfolge sind. Man verstopfe alle Löcher mit in Karboläure getränkte Lappen oder überziehe Wände, Decke und Fußboden mit ganz engem Drahtgesecht.

Spuren des Rindviehs heilt man durch eine Abkochung von 1 Pfund Gaferrübe nebst fein geschnittenen gelben Wurzeln in hinreichendem Wasser, gibt diese Portion dem Tiere früh morgens und läßt erst 1 Stunde nachher das gewöhnliche Futter folgen. Es wird regelmäßig damit fortgeföhren, bis sich der Husten verloren hat, was 14 Tage dauern kann.

Mästung von Kaninchen. Zur Mast eingestellte Kaninchen werden täglich viermal gefüttert, und man reicht jedesmal soviel Futter, als die Tiere zu konsumieren imstande sind, und zwar wie folgt: Morgens früh gute Roggenleime mit gekochten Kartoffeln und mit einem geringen Zusatz von Salz, mittags zwischen 11—12 Uhr Hafer und Gerste, zwischen 3—4 Uhr nachmittags Rüben und Rohkost, etwas Grünfutter als Kohlblätter und Klee, sowie einige aromatische Kräuter wie Lavendel, Salbei, Wachholzer, Fenchel; und abends 6—7 Uhr Weis und Brod und eine Handvoll Heu oder gebörrten Klee, damit die Tiere die Nacht über etwas zu knappern haben. Zudem kommt mittags noch eine kleine Schüssel guter Piegermilch. Bei dieser Fütterung erzielt man in der Zeit von 3—4 Wochen recht kräftig, schwere und gesunde Schlachttiere, die einen trefflichen schmackhaften Braten liefern, der selbst den verwichensten Gaumen befriedigen dürfte.

Die **Schulterlahmheit** tritt beim Pferd vor. Sie wird hervorgerufen durch Verstauchen, Zerren der Muskeln, Querschnitten bei Fehltritten beim Reiten bergab, bei schnellen Wendungen in weichen Boden, auch wohl durch Erkältung usw. Wenn die Pferde, die lahmen, stehen, legen sie den Schenkel etwas vor. In der Bewegung ist gleichmäßige Lahmheit zu bemerken.

Nur wenn dieselbe durch eine Erkältung entstanden ist (rheumatische Schulterlahmheit), so wird sie beim zunehmenden Schwitzen der Tiere besser. Die Schulter erscheint geschwollen, sie fühlt sich warm an, die Tiere äußern bei der Bewegung Schmerzen. Zur Heilung trägt vor allem vollkommene Ruhe bei. So lange Entzündung vorhanden ist, küßt man mit Leinwand usw. Später gibt man erregende Einreibungen. Rheumatische Schulterlahmheiten weichen oft bei Schweißausbrüchen und nach Kreislaufumschlägen.

Über **Fleischtauben**. Vorzügliche Fleischtauben sind die italienischen Feldtauben; auch die österreichischen Straffen, welche aus Nidolsburg stammen sollen, sind sehr zu empfehlen. In der Größe steht der Straffer zwischen Florentiner und Modeneser. Der Schnabel ist ziemlich lang, der Kopf glatt, der Hals kräftig, wenig gebogen, der Schwanz kurz, etwas waagrecht ge-

tragen. Langgestreckte, langflügelige Lauben sind fehlerhaft. Das Auge des Strafers ist gelb- oder braunrot, die Farbe des Schnabels und des Fußes, sowie die Zeichnung des Gefieders ist wie bei den Florentinern. — Die Strafer sind als außerordentlich fleißig feldernde, ausgezeichnete brütende und fütternde Zucht- und Fleischtauben geschätzt. Selbstverständlich müssen sie freien Ausflug haben, dann aber suchen sie, so lange es irgend geht, ihr Futter selbst und ziehen die fleißigsten Jungen.

Junge Kanarienvögel müssen mehr trockenes Körnerfutter und Heu bekommen, als grünes Futter, welches häufig Krommelsucht hervorruft.

Die Einstreu im Schweinestall soll möglichst aus gesundem trockenem Stroh bestehen; nicht jedes Erntemittel darf herangezogen werden. Trockene Gräser und Laub gehen an, dagegen haben sich Sägespäne und Torfmull schon öfters als schädlich erwiesen, weil die Schweine so bedeutende Mengen davon gefressen haben, daß bedeutliche Verstopfungen eintraten. Auch mit Nieren- und Nistennadeln hat man keine guten Erfahrungen gemacht. Sie schieben sich in das Saar der Schweine, stechen und machen die Tiere unablässig unruhig.

Die Viehzucht wird bei diesen kleineren Landrenten oft noch recht mangelhaft betrieben. Wichtige Lebensbedingungen sind beim Menschen und beim Tiere die drei: Licht, Luft, Reinlichkeit. Aber diese fehlen häufig in den Stallungen der kleinen Leute. Darum merke man sich: Das Licht fördert die Säfte und die Blutbildung und gibt bei reiner Luft und guter Nahrung gesunde Tiere. Wenn dagegen das Tageslicht fehlt, die Tiere im Schmutz stehen und die ausgeatmete schlechte Luft, sowie die Dünste der Ausleerungen, immer wieder einatmen, so ist es kein Wunder, daß Krankheiten aller Art ausbrechen, zumal wenn den Tieren auch Bewegung fehlt.

Verjüngung der Obstbäume. Bei allen unseren Obstbäumen tritt allmählich ein Zeitpunkt, in welchem bei demselben das Holzwachstum nachläßt, ja sogar ganz aufhört, indem sich nur noch Fruchtzweige bilden. Dieser Zustand tritt um so früher ein, je weniger der Baum Nahrung in dem Boden findet, je weniger er gepflegt, gesücht und geeimigt wurde und je mehr die betreffende Sorte von Natur aus zur Frucht- holzbildung geeignet ist. Wird aber kein kräftiger Holztrieb mehr gebildet, so stehen auch die gebildeten Äste, welche die nötigen Reservestoffe für das kommende Jahr bereiten und ablagern. Der Baum geht von Jahr zu Jahr zurück, bis er endlich absterbt. Diesem Umstande kann jedoch durch rechtzeitiges Eingreifen vorgebeugt werden, indem man den Baum verjüngt. Jeder einzelne Ast des zu verjüngenden Baumes wird auf die Hälfte oder ein Drittel seiner Länge eingekürzt, wobei immer auf die Verheilung einer schönen Kronenform gesehen werden muß und folgendes zu beachten ist: 1. Obstbäume können nur zur Zeit der vollsten Ruhe verjüngt werden, also im ersten Frühjahr oder im Herbst. 2. In dem zu verjüngenden Baume sind je nach der Größe zwei bis drei Zugäste und alle unter der Abschnittsstelle befindlichen Zweige zu belassen. Die Zugäste werden nach ein bis zwei Jahren ebenfalls verjüngt und ganz entfernt. 3. Der Abschnitt jedes Astes hat in nächster Nähe eines Seitenzweiges zu geschehen; die Wunden sind glatt zu schneiden und sorgfältig mit Baumwachs zu bestreichen. Im zweiten Jahr nach der Verjüngung ist der Baum durchzugehen, alles zu dicht stehende Holz zu entfernen und nur die kräftigsten Zweige, welche die schönste Fortsetzung der Zweige bilden, stehen zu lassen und etwa auf die Hälfte einzukürzen.

Eine Radikalkur gegen Myrietenläuse empfiehlt ein Leser in folgender Weise: 6 Stück prächtige Myrietenhochstämme (2 Meter Höhe und 1,20 Meter Kronendurchmesser), die im vorletzten Sommer herant trafen waren, daß sogar die Krübel voll waren und trotz anhaltenden Regens und öfteren Spritzens mit scharfen Präparaten keine Änderung eintrat. Ich kam daher zu folgendem Schluß: Eine große, zwei

Verantwortlicher Redakteur: Paul Bauer, Berlin O.

Heftoliter fassende Zementbetonwassertonne, die im Garten als Viehhäufigkeit eingelassen ist, wurde mit einer Mischung gefüllt, die wie folgt hergestellt war: 3 Kilogramm Tabaksaft wurden zugefügt, dazu 4 Kilogramm Schmierseife gelöst, und nachdem dieses in dem Behälter angefeuchtet wurde, noch 1/2 Liter stinkendes Tieröl zugefügt. In dieses Gemisch wurden die zusammengebundenen Kronen der Myrten getaucht und zwei Stunden darin belassen. Dann wurden die Myrten tüchtig abgekräft. Jene, welchen Schaden haben die Pflanzen durch die Behandlung nicht erlitten."

Saatenmarkt-Bericht.

Original-Sämereien-Vericht von A. Neß u. Co., Berlin W. 57, Pflowitz, 26. den 17. Oktober 1911. Das Geschäft in Winteraatgetreide ist so gut wie beendet, während Sandwicke und Johannisroggen immer noch ziemlich bedeutend bestellt wurden. Die Umsätze in Kleie, Gersten und anderen Futter- saaten neuer Ernte waren in der Berichtswochen nur klein, da einerseits das Angebot nur gering, andererseits die heutigen Forderungen in fast allen Saaten derartig hoch sind, daß man an weitere Steigerungen nicht zu glauben vermag, sondern damit rechnet, später billiger anzukommen, oder durch späteren Einkauf wenigstens die Zinsen zu ersparen, indem man mit noch höheren Preis für später für seine Saaten rechnet. Auch wir sind der Ansicht, daß, da nach alter Erfahrung heiße und trockene Sommer niemals quantitativ ungenügende Ernte ergaben, wohl bei der einen oder anderen Saatenartung betreffs der Preisbewertung über das Ziel geschossen ist, weshalb wir ein Abwarten empfehlen. Dies gilt nicht nur für Roggen, über dessen quantitative Ernte, hauptsächlich des Inlandes man noch sehr wenig weiß, sondern auch für alle anderen Saaten, hauptsächlich aber für Kleie und Weizen, für welche die Züchter heute den 4 bis 5fachen Preis normaler Jahre verlangen.

Unsere inhaltreichen reich illustrierten Verbit- kataloge stehen prompt und kostenlos zu Diensten. Es dürfte im Interesse der Herren Landwirte liegen, solche von uns zu verlangen, bevor sie ihren Bedarf eintreiben.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Saaten- reiheit und der prozentualen Angabe der Keimfähigkeit und Meinhalt, bei Roggen freieseln von amerikanischen, italienischen und südrussischen Saaten:

- Roggen säfelig, feinflebig 78-88 do. Weichkleie feinflebig 75-115, Samenkleie, feinflebig 68-84
- Dunkelkleie, feinflebig 60-75, Gelbkleie, feinflebig 45 bis 60, Ingerne, Crig. Frös., feinflebig 70-78, do. Postkaralle, feinflebig 50 bis 58, Ingernekleie 39-45, Caralle 22-24, Cerradella 16-21, Phacelia pinnatifida 70-80, engl. Pimper 18-20, Ital. Naigras 18-21, franz. Naigras 60-70, Zimalklee 70-80, Rorinara 45-85, Weizen (st. wanz) 95-105, Samarra 68-88, Analeras 55-65, Weizen- sämigel 102-142, Weizenrispenras 105-115, Gemeltes Rispenras 105-115, Lupinen, gelbe, 7-8, Blaue 0-00, weiße 00,00
- Erbsen, Heide gelbe 11-12, Heide grüne 18-19, Viktoria, weiße 15-18, Viktoria, grüne 00-00, graue
- Erbsenberger 00-00, Erbsen 00-00, Erbsen- bohnen 12-18, Widen 11-12, Pnd. weizen, silbergrau 18-14, brauner 11-11, Futterkleie 00-00, Veredelungsmaais 00-00, Gelbfens 17-19, Del- retlich 18-19, Weidenrot 19-20, Sommererbsen 21-22, Sommerras 23-24, Winterras 19-21, Wintererbsen 18-20, Wintererbsel 16-17, Weizen- spiegel 17 bis 18, Sandwicke (Vicia villosa) 35 bis 38, Johannisroggen 10 1/2-11, Herbstrüben- runde und lanee Sorten 43-73, Alles per 50 Kilo

Butterhandel.

Wochenbericht über Butter von G. S. Schulze & Sohn, Futter-Großhandlung, Berlin C. 2, den 28. Oktober 1911.

Butter: Trotz sehr erfolgter Preiserhöhung zeigte sich auch in der zweiten Hälfte dieser Woche kein besseres Geschäft und läßt der Absatz noch recht zu wünschen. Die Produktion nimmt zu und sind die Zufuhren etwas größer. Durch dringendes Angebot an wesentlich billigeren Preisen von Dänemark und Schweden wurde die schon schwache Stimmung noch mehr beeinflusst und mußten deshalb Preise weiter

gedruckt und herausgegeben von John Schwerins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarkt str. 4.

nachgeben. Kopenhagen ermäßigte die Notierung um 5 Kronen, Ham um 7 Mark.

Schmalz: Die Festigkeit an den Getreidemärkten und höhere Schweinereise, sowie Meinungsstänfe befestigten den Schmalzmarkt wieder und wurden von Amerika höhere Preise gemeldet. Hier war die Nachfrage etwas lebhafter.

Preisfeststellung der von der künftigen Deputation und vom Sachverständigenrat gewählten Notierungs- kommission.

Dof. u. Genossenschaftsbutter	1a M., 140-148
" "	11a " 140-145
" "	111a " 130-135
" "	abfallende " 110-125

Tendenz: ruhig.

Viratnotierung für Schmalz.

Schmalz Prima A einen	53,50-54 M.
" reines in Deutschland raffiniert	56 "
" " in Amerika	56 "
Veitiner Weizen	55,50-64 "
Kunstfett in Amerika raffiniert	50 "
" in Deutschland	47 "

Tendenz: fest.

Berlin, Originalbericht von Gebr. Kaufe, Berlin, 23. Oktober 1911.

Butter: Das Geschäft verlief weiter sehr ruhig. Trodem die Zufuhren nur klein sind, konnten sie nicht geräumt werden, und mußten Preise weiter weichen.

Die heutigen Notierungen sind:

Dof. u. Genossenschaftsbutter 1a Qualität, 146,- bis 148,- M. Dof. u. Genossenschaftsbutter 11a Qualität 140,- bis 145,- M.

Schmalz: Die Schweineernte an den Haupt- schlagplätzen waren zwar reichlich, beizanden aber hauptsächlich aus jungen unreifen Tieren, welche teils infolge der geringeren Futtermittel teils in Betracht auf einer weiteren Ausbreitung der in einig n Dörfern Amerikas ausgebrochenen Schweinecholera vorzeitig ab- geschlachtet werden. Die Schmalzpreise zogen darauf hin nicht unbedeutlich an, weil namentlich die späteren Termine b. vorzuzug waren, da alsdann ein Mangel an Vieh erwartet wird.

Die heutigen Notierungen sind:

Choice Western Steam F. 3,50 bis 64,00 M., amerif. Tafelschmalz, "Vorussia" 56,00 bis —, M., Berliner Stadtschmalz, "Krone" 55,00 bis 64,00 M., Berliner Draufschmalz, "Vornbume" 55,50 bis 64,00 M.
--

Sped: Unverändert.

Futtermittel.

Samburg, Originalbericht von Gust. Rindt, den 23. Oktober 1911.

Krautfuttermittel:

Bei der eingetretenen kälteren Witterung machte sich eine entschiedene lebhaftere Nachfrage für Futtermittel bemerkbar. Fast alle Artikel konnten ihren Verstand etwas bessern, und gilt dieses auch von Baumwoll- saatenmehl, welches bisher von Amerika zu billigeren Preisen reichlich angeboten war.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Menge	Preis	
		von	bis
Sogen. weiße Aufsau-Edmehl	47 8	169	172
" w. Aufsau-Edmehl-enn.	47 8	172	176
" haarfreie Weichler Edmehl	46 7	153	155
Deutsches Edmehl-ennmehl	46 7	154	161
Enf. u. dopp. gel. Baumwollsaaten	49 9	156	165
Dopp. gel. Vera-Baumwollsaaten	49 8	133	164
Amerik. Baumwollsaatenmehl	16 8	11	154
Deutsches Palmfarnmehl	17 7	127	139
Deutsches Palmfarnmehl	18 2	129	132
Indischer Cocosbruch	19 13	166	170
Cocosfaden	19 9	149	167
Sesamfaden	38 11	141	161
Haarfaden	31 9	116	126
Deutsche Reinfaden	29 8	155	168
Damburger Weichfadenmehl	12 12	131	133
Getrodelte Viertreber	23 8	135	153
" Getreideschlempe	30 10	130	146
Malzkeime	25 3	127	129
Großschalige gesunde Weizenkeime	17 4	127	129
Weichfaden, weißes, Qual. Pomco	11 8	159	162
" Victoria	9 7	149	150

Die Preise gelten für Lokomare per 1000 kg ab hier bezm. ab Hamburg a. G. in Waagonladungen.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Bestellung von mehreren Exemplaren; bei Bestellung ins Haus durch unsere Ausdrucker in
der Stadt und auf dem Lande außerhalb Wernigerode, durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf.
Nachschick. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.
— Die Rückgabe unerreilter Sendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile über deren Raum für Merseburg und näher
Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeige 20 Pf., auswärts 25 Pf.
20 Pf. im Restemerket 40 Pf. Bei fortwährender Tag endpendelnde Karbons
Geld für Ergrabungen nach Belieben. Für Nachbestellungen und Schriftausgaben
besondere Berechnung, nach Anzeigens- und Wortzahl. Erfüllungsort: Wernigerode.
Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen mit am Ende vorher. 1. eines
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Samstagsmorgen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 254.

Donnerabend den 28. Oktober 1911.

38. Jahrg.

Der 12. Januar 1912.

Nun ist es also heraus; am 12. Januar 1912 sollen die Neuwahlen zum Reichstage stattfinden. So ist es amtlich verkündet worden. Und vom heutigen Tage an wird die eigentliche Wahlagitacion datieren. In der kurzen Spanne Zeit von zweieinhalb Monaten wird eine Flutwelle von Agitationschriften und Wahlreden aller Art über das deutsche Volk herbeibergehen, die Lebensschancen werden entzückt werden und die politische Verarbeitung des Publikums wird ungeahnte Dimensionen annehmen.

Uns Liberalen ist es recht, daß die Regierung endlich aus ihrer Reserve herausgetreten ist und der Wählerschaft mitgeteilt hat, wann sie das deutsche Volk aufs neue zur Mitwirkung an den Reichsgeschäften berufen will. Lange genug hat sie gezögert. Und sie verfolgte wohl dabei das Ziel, die Zeit der wirksamen Agitation auf die denkbar kürzeste Frist einzuschränken, um so der Opposition die Gelegenheit zu verkürzen, auf die Wahlparolen der Regierung und der mit ihr befreundeten konservativen Parteien die beste Antwort zu finden. Aber mit dieser Tendenz dürfte der Herr Reichskanzler wohl gerechnet haben. Die Stimmung der Wählerschaft ist durch Finanzreform und Teuerung genügend präpariert, und es wird einer noch so plöblich herausgebrachten fulminanten Wahlparole kaum gelingen, die Massen des Volkes abzubringen von der Überzeugung, daß die Niederwerfung des schwarzen Todes die wichtigste Aufgabe der Neuwahlen ist.

Es ist wohl kein Zufall, daß die Bekanntgabe des neuen Wahltermins fast zwei Tage nach dem „großen“ Ereignis der Rede des Reichskanzlers Herrn v. Bethmann Hollweg zur Teuerungfrage erfolgte. Dadurch möchte das Benehmen des Kanzlers und seiner Regierung zu der ungeschützten, „nationalen Wirtschaftspolitik“ erst recht zur eigentlichen Wahlparole empor. Die hochschuldrückende Sammelpolitik, die sie vor vielen Monaten schon einmal als das angebliche Programm des Reichskanzlers angekündigt wurde, sie soll also tatsächlich das Thema für die Wahlen bilden, und mit dem Ruf Schutz den Schutzlosen glaubt der Staatsphilosoph aus Hohenfinow die wandelnden Reihen seiner getreuen konservativen Parteien seitigen zu können. Das Gegenteil von links her mehr und mehr unumgänglich gemacht wird, mit den so verächtlich sich äußernden Nationalliberalen auch nur einen gemeinsamen Modus vivendi zu finden. Ob es möglich ist wird, mit vereinzelten Lokalorganisationen nationalliberaler Parteigänger hier oder da noch zu einem gemeinsameren „privaten“ Abereinkommen zwecks gegenseitiger Unterstützung zu kommen, das wird ja die nächste Zukunft lehren. Mit den Wassermann-Liberalen als Parteiganzen aber dürfte es für die rechtsstehenden Parteien nach diesem giftigen Ausfall in der „Köln. Ztg.“ nur noch einen Kampf bis aufs Messer geben, zu dem aber nicht von uns, sondern immer wieder von Wassermann-liberaler Seite aufgerufen worden ist.

gewinnen und dem Liberalismus diejenige Vertretung im Reichstage zu verschaffen, die ihm nach seiner Bedeutung im geistigen und wirtschaftlichen Leben Deutschlands gebührt.

Nur keine Verlöbning.

Wir haben jüngst von den Gründern Mitteilung gemacht, daß rechts gerichtete Nationalliberale gemeinsam mit Vertretern der konservativen Partei an der Arbeit seien, eine Verlöbning der beiden Parteienrichtungen anzubahnen. In der „Köln. Ztg.“ war von Berlin aus dieses plumpe Wanderverbarmungslos aufgedeckt und darauf hingewiesen worden, daß der Aufmarsch zu den Wahlen ja bereits vielfach vollzogen sei und auch die Verhältnisse der nationalliberalen Reichstagsfraktion solchen Querebenen Lügen strafte. Nun sieht sich die „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“ in Positur und tut so, als ob erst von jetzt an infolge jener kurzen Abwehr in der „Köln. Ztg.“ eine Verlöbning mit den Nationalliberalen nicht mehr möglich sei. Sie schreibt:

„Man kann wohl zweifelhaft sein, ob „unser Wassermann“ oder „unser Richter“ Urheber dieses in der „Köln. Ztg.“ veröffentlichten Telegramms ist. Jedenfalls ist hier von liberaler Seite so viel an Gift und verächtlicher Schmähung gegen den „markierten Feind“, d. h. die angeblichen Vorarbeiten für eine nationale Verlöbning mit den rechtsstehenden Parteien, geschleudert, wie sich in so gedrangter Form nur irgend unterbringen ließ. Hier wird jedenfalls von maßgebender nationalliberaler Stelle jede, auch nur partielle, Verlöbningaktion in schroffster und verletzender Form verworfen. Wir möchten nun die phantastischen Schwärmer für Erneuerung eines liberal-konservativen Wirtschaftsbündes auffordern, von dieser nationalliberalen Kundgebung gebührend Notiz zu nehmen. Ehrlicher Weise werden sie dann nicht mehr uns Agrarier oder die Konservativen als die intransigenten Gegner einer angeblich vom nationalen Interesse gebotenen Verlöbning zwischen den nationalen Parteien von rechts und links dem Lande benutzieren können. Auch sie werden nun wohl zugeben müssen, daß es den rechtsstehenden Politikern hiernach von links her mehr und mehr unumgänglich gemacht wird, mit den so verächtlich sich äußernden Nationalliberalen auch nur einen gemeinsamen Modus vivendi zu finden. Ob es möglich ist wird, mit vereinzelten Lokalorganisationen nationalliberaler Parteigänger hier oder da noch zu einem gemeinsameren „privaten“ Abereinkommen zwecks gegenseitiger Unterstützung zu kommen, das wird ja die nächste Zukunft lehren. Mit den Wassermann-Liberalen als Parteiganzen aber dürfte es für die rechtsstehenden Parteien nach diesem giftigen Ausfall in der „Köln. Ztg.“ nur noch einen Kampf bis aufs Messer geben, zu dem aber nicht von uns, sondern immer wieder von Wassermann-liberaler Seite aufgerufen worden ist.“

Was würde erst die Korrespondenz geschrieben, was für kräftige superlativische Ausbrüche würde sie angewendet haben, wenn ihr schon bekannt gewesen wäre, in welcher entscheidenden Weise selbst der gemäßigtere nationalliberale Abg. Fuhrmann die Schutzvorschläge des Reichskanzlers abgelehnt hat! Die „Nationalliberale Korrespondenz“ stellt außerdem noch fest, daß sich Abg. Fuhrmann bei der ausdrücklichen Zurückweisung der Wahlrede des Reichskanzlers auf die einseitige Auffassung der nationalliberalen Fraktion des Reichstags stützen konnte. Also es bleibt dabei: keine Verlöbning!

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg

befindet sich in der Teuerungsmöglichkeit in einer glänzenden Isoliertheit. Er kann sich im Grunde genommen bei einer völlig ablehnenden Stellungnahme nur auf seine Herren Mitminister und auf den Bund der Landwirte resp. dessen Appendix, die konservative Partei, stützen. Das hat ihm heute im Reichstage der Abg. Dr. Wachnitzer in seiner vorzüglichen Rede bewiesen, die den Höhepunkt der Verhandlungen des vierten Tages bildete und mit ihrer kräftigen und schlagfertigen Kennzeichnung der

agrarischen Interessenswirtschaft den blinden Born der Rechten ermedete. Aber es ist tatsächlich so: trotz der schätzvolleren Mehrheit, die ja im Reichstage un zweifelhaft vorhanden ist, ist doch eine Mehrheit für praktische Maßnahmen zur Wilderung der Teuerungszustände ebenfalls im Reichstage vorhanden. Denn außer der Linken haben sich sowohl das Zentrum als die Nationalliberalen für eine Suspension der Futtermittelzölle ausgesprochen, jedoch mit seiner völligen Negation aller irgendwie in Betracht kommenden Maßnahmen Herr v. Bethmann allein steht auf weiter Flur, flankiert lediglich von seinen Getreuen schärfter agrarischer Obereanz. Wenn heute über Futtermittelzölle abgestimmt werden könnte, würde die Reichsregierung eine eklatante Niederlage erleben. Dies ist außerordentlich bezeichnend in einem Moment, wo der Reichskanzler den sogenannten „Schutz der nationalen Arbeit“ zur Wahlparole zu erheben gedachte. Er wird daraus ersieht können, daß diese Parole nicht die Standarte ist, die siegreich im Regierungswahlkampf voranzutragen wird.

Die Regierung will nämlich Wahlagitacion auf eigene Faust treiben. Die Landräte sollen Wahlflugblätter veranlassen — natürlich so, daß niemand merkt, woher sie stammen —, sie sollen Volkstafeln beeinflussen, und auch sonst soll der Regierungsbapparat lustig spielen. Der Geheimrat, der dies den Herren Landräten anheißelt, ist zu rechter Zeit bekannt geworden. Und auch hier fand der Abg. Dr. Wachnitzer das richtige Wort, als er in flammendem Zorn sich darüber beschwerte, daß öffentliche Gelder zur amtlichen Propagierung einseitiger Parteinteressen verwendet werden sollten. Die Regierung hat natürlich das Recht, ihre Auffassung darzulegen. Dann soll sie aber ihre Publikationsorgane nehmen und das, was sie zu sagen hat, offen und ehrlich als amtliche Meinung bekannt geben. Es ist aber im höchsten Grade bedenklich, wenn unter Benutzung der Steuergeldern der Bevölkerung auf geheimen Kanälen Wahlpropaganda seitens der Regierung getrieben wird. Freilich in der Ara der Reichsmierzelder zugunsten des Bundes der Landwirte ist es nicht weiter verwerflich, daß die Regierung zu einem Propagandamittel greift, das einen so unangenehmen Beigeschmack hat!

Wo die Sozialdemokratie am Ruder ist.

Die „Liberalen Korrespondenz“ hatte kürzlich unter der vorstehenden Überschrift einen auch von uns wiedergegebenen Aufsatz über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Gemeinderatsmehrheit in Gera veröffentlicht. Dieser übrigens mehr referierende als kritizierende Artikel hat die sozialdemokratische Presse ganz aus dem Häuschen gebracht. Wer kann, wer darf auch die Unschärfe der „positiven“ Arbeit der Sozialdemokratie anzweifeln, wenn er nicht gleich zu einem „reichsverbändlichen Verleumder“ gekempelt werden will! Sichtlich weiß die Sozialdemokratie freilich nicht eben viel aus unsrer Darlegungen zu erwahren. Zweierlei nur verbietet ein wenig beleuchtet zu werden.

Wir schreiben, das sozialdemokratische System in Gera charakterisierend, u. a.: „Die wirkliche Selbstverwaltung beruht in Gera eigentlich nur noch auf der Einbildung.“ Ein Beispiel: „Als eine der Stadt mitgehörige Pfarrwohnung neu hergerichtet werden mußte, verweigerte die Sozialdemokratie die Mittel. Grund: Keinen Pfennig für die Kirche! Effekt: Die Regierung ordnet die zwangsweise Bereitstellung städtischer Gelder dafür an.“ Wie, so ruft da die sozialdemokratische Presse, ihr wollt liberal sein und wendet euch gegen die praktische Durchführung der Trennung von politischer und kirchlicher Gemeinde? Gemach! Diesen Grundlag vertritt auch der Liberalismus. Nur scheiden sich die Wege darin, daß der Liberalismus auf dem Boden des heutigen Verfassungsstaates steht, während die Sozialdemokratie glaubt, mitunter die gesetzlich bestehenden Bestimmungen als quantitative neigleable betrachten zu können, d. h. die Sozialdemokratie sucht die Konsequenzen aus ihrer Theorie schon zu einer Zeit zu ziehen, wo die staatsrechtliche Grundlage dafür noch nicht gegeben ist, wie in dem vorliegenden Falle, wo sie die Leistungen der Kommune für die Kirche schlankweg ablehnt, obwohl die Stadt das

colorchecker CLASSIC